

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

8.4.1935 (No. 98)

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließl. Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 85 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Beleggeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezüher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 3: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 30 Pf. Nachlaß nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Werberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20. Postfachkonto Nr. 3515

Wahlsieg der NSDAP. in Danzig

Danzig ruft

Nach der Volkstagswahl in der Freien Stadt

Die Freie Stadt Danzig steht mitten im Naume, zwischen den drei Welten des Deutschtums, des Polentums und des Sowjetentums. „Danzigs Kraft liegt in seinem Deutschtum, Danzigs Recht in seiner Geschichte!“ — Diese Worte stellte der Danziger Senat einer Verleumdung voran, die im vergangenen Herbst unter dem Titel „Danzig ruft!“ verbreitet wurde. Und in der Tat liegt darin das ganze Geheimnis der alten Hansestadt begründet.

Der gleichen Schrift entnehmen wir auch die folgenden interessanten Angaben über den gegenwärtigen Status des Stadtstaates. „Die Freie Stadt Danzig“, so heißt es darin, „wurde ohne ihr Zutun und gegen den Willen ihrer deutschen Bevölkerung durch Artikel 10 ff. des Vertrages von Versailles am 10. Januar 1920 vom Deutschen Reich abgetrennt. Am 15. November 1920 wurde Danzig zum selbständigen Staatswesen erklärt. Die Freie Stadt Danzig ist ein völlig selbständiger Staat in Gesetzgebung, Rechtspflege, Beamtenernennung usw. Ihre Verfassung ist vom Völkerbunde garantiert. Ihre Schriftsprache ist deutsch.“

Das Stadtgebiet hat eine Größe von 1966 Quadratkilometern mit 407 500 Einwohnern. 96 Prozent der Bevölkerung sind deutsch. Die gesetzgebende Körperschaft ist der Volkstag (Parlament) mit 72 Mitgliedern. Regierung und oberste Landesbehörde ist der Senat, bestehend aus dem Präsidenten, den stellvertretenden Präsidenten und 10 Senatoren. Danzig hat eine eigene Währung. Währungsseinheit ist der Gulden, der durch Reichsverordnung vom 21. September 1931 auf Goldbasis geteilt worden ist.

Die Beziehungen zu Polen sind arundlegend durch den Danzig-Polnischen Vertrag vom 9. November 1920 und das Danzig-Polnische Abkommen vom 24. Oktober 1921 geregelt. Bei Streitigkeiten zwischen der Freien Stadt und Polen entscheidet in erster Instanz der Hohe Kommissar des Völkerbundes, der einen Sitz in Danzig hat. Die Freie Stadt Danzig lebt in Polen in einer vertraglich geregelteten Wirtschaftsgemeinschaft mit gleichartigen Gesetzen im Zoll-, Ein- und Ausfuhrwesen. Das Danziger Landesvolk erhebt Hölle nach dem polnischen Zolltarif durch freizügliche Beamte. Die Eisenbahnen mit Ausnahme der Kleinbahnen sind vertraglich der polnischen Eisenbahnbehörde übergeben worden. Zur Verwaltung des Hafens ist ein Hafenausschuß aus je fünf Danzigern und fünf polnischen Mitgliedern eingerichtet worden. In seiner Spitze steht ein Präsident, der vom Völkerbund ernannt wird und schweizerischer Nationalität ist. Danzig hat kein Recht, Befestigungswerke anzulegen oder Militär zu unterhalten.“

Soweit in klaren Darlegungen die Schilderung des derzeitigen Zustandes. Bereits die Volkstagswahl vom 28. Mai 1933 brachte der nationalsozialistischen Bewegung eine absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen und war ein klammerndes Bekenntnis zum Deutschtum Danzigs. Die jetzige Mehrheit der NSDAP. beträgt rund 60 Proz. der abgegebenen Stimmen. Auf die außenpolitischen Verhältnisse in diesem Augenblick näher einzugehen, erübrigt sich vollständig. Denn die Volkstagswahl war und bleibt nichts anderes als eine innerpolitische Auseinandersetzung. Wenn überhaupt außenpolitische Folgerungen zu erwarten sind, so können diese nur darin erblickt werden, daß das nationalsozialistische Regime den bisherigen Kurs unentwegt beibehält.

Dr. Kaufmännig im Ausland

:(Danzig, 7. April.

Der frühere Danziger Senatspräsident Dr. Kaufmännig, der wegen schwerer Vertrauensbrüche aus der NSDAP. ausgeschlossen wurde, soll nach einer Meldung des „Danziger Vorposten“ in der vergangenen Nacht Danzig verlassen und sich ins Ausland begeben haben. Dr. Kaufmännig hatte noch am Samstag früh in der Presse der Sozialdemokratie und des Zentrums einen offenen Brief an den Danziger Gauleiter Forster veröffentlicht, der nach Form und Inhalt den Tatbestand des Landesverrats erfüllt und sich in keiner Weise von den übelsten Erzeugnissen der Separatisten und Emigranten unterschied.

Von 232 000: 140 000 für NSDAP. 60 Prozent der abgegebenen Stimmen für den Nationalsozialismus

Das vorläufige Gesamtergebnis

:(Danzig, 8. April.

Die Danziger Volkswahlen hatten das Ergebnis, daß von 232 000 abgegebenen Stimmen rund 140 000 auf die NSDAP. entfielen. Das vorläufige Gesamtergebnis ist folgendes:

Verteilung der Stimmen:	
NSDAP.	28. 5. 1933 7. 4. 1935
SPD.	109 029 139 200
Zentrum	37 882 37 530
Kommunisten	31 336 30 059
Liste Weise (früher Deutschnationale)	14 566 6 880
Liste Pietsch	13 596 9 760
Polen	6 743 750
Wahlberechtigt	233 852 8 100
Gültige Stimmen 214 128	
Verpflittert	976
Wahlbeteiligung	92,09%

Im Landwahlkreis Danziger Niederung hat die NSDAP. 81,62 v. H. im Danziger Werder 80,5 v. H. der abgegebenen Stimmen erhalten.

Der Wahlsonntag

:(Danzig, 7. April.

Nach einer Woche jubelnder Hochstimmung, die mit der getrigen Kundgebung vor Reichsminister Dr. Goebbels ihren Höhepunkt erhalten hatte, brach Sonntag früh bei klarem, klühem Wetter der Wahlsonntag für Danzig an. Punkt neun Uhr morgens setzte in den 188 Wahllokalen in der Stadt Danzig sowie in Zoppot und in den drei Landkreisen Höhe, Niederung und Werder die Wahl mit voller Stärke ein. Das Wahlgeheimnis wurde überall mit geradezu peinlicher Genauigkeit überwacht. In allen Wahllokalen sind Vertreter auch der übrigen Parteien anwesend.

In Danzig selbst herrschte vom frühen Morgen an ein frohes, festliches Treiben. Zahlreiche Umzüge nationalsozialistischer Formationen sowie Sprechchöre und Fanfarenchöre besetzten das Straßenbild. Der Danziger Polizeipräsident hatte, um unliebsamen Vorfällen von vornherein vorzubeugen, auch für die Zeit bis nach der Wahl noch ein Alkoholausschankverbot erlassen. Mittags um 12 Uhr fand auf dem Hauptmarkt eine öffentliche Begrüßungskundgebung für die etwa 6000 Auslandsdanziger statt, die mit ihren roten Abzeichen in Form des Danziger Wappens überall im Straßenbild anzutreffen waren.

Gauleiter Forster zum Wahlergebnis

:(Danzig, 7. April.

Vor Bekanntgabe des Ergebnisses im Rundfunk hielt Gauleiter Albert Forster eine kurze Ansprache, in der er u. a. sagte: Der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung ist überwältigend. Von rund 230 000 abgegebenen Stimmen hat die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei allein 140 000 Stimmen erhalten. Damit ist vor aller Welt der

Beweis geliefert, daß durch das Bekenntnis der übergroßen Mehrheit der Danziger Bevölkerung zum Nationalsozialismus Danzig eine urdeutsche Stadt ist. Wir Nationalsozialisten wollen an diesem historischen Tag unser Gelübnis erneuern, auch in Zukunft dem Führer treu und gehoramt zu folgen zum Wohle unserer herrlichen Bewegung und zum Segen Deutschlands.

Nach der Bekanntgabe des Ergebnisses dankte Gauleiter Forster allen Parteigenossen und Mitkämpfern. Ohne ihre aufopferungsvolle Tätigkeit wäre es nie möglich gewesen, diesen Sieg in so überwältigender Weise errichten zu können. Der Kampf ging nicht für irgend einen einzelnen Menschen, er geht hier in Danzig allein für die deutsche Sache, allein für den Mann, den wir verehren und dem wir folgen, solange wir leben, für Adolf Hitler!

:(Berlin, 8. April.

Das Danziger Wahlergebnis schreibt der „Völkische Beobachter“:

Die Danziger Regierung rief die Bevölkerung der Freien Stadt Danzig zur Wahl auf, nachdem sich immer deutlicher gezeigt hatte, daß die Zusammensetzung des im Jahre 1933 gewählten Volkstages offensichtlich nicht mehr den neuen Verhältnissen entsprach. Nachdem es sich besonders auch gezeigt hatte, daß die Parteien des Zentrums, der Sozialdemokratie und der Deutschnationalen keinerlei sachliche Arbeit zu leisten gewillt waren, sondern ihre Aufgabe nur darin sahen, in Beschwerdeschriften beim Völkerbund und böswilligen Anklagen die Aufarbeitung der Regierungspartei zu durchkreuzen. Man kennt die schwierigen Verhältnisse in Danzig. Hier, auf einem kleinen Punkt, konzentrierte sich die Hege und die Wählerarbeit der dem nationalsozialistischen Deutschland feindlich gesinnten Parteien.

Trotz allem wurden die gegnerischen Parteien schwer geschlagen. Sie hatten sicher geglaubt, auf einem für ihre Wählerereien ansehnlichen so günstigen Boden, wie es eine Hafenstadt darstellt, eine beträchtliche Geignerschaft gegen den Nationalsozialismus mobilisieren zu können. Die Bevölkerung Danzigs hat sich in ihrem starken gelunden Kern nicht erschüttern lassen durch den Ansturm einer gesammelten Opposition, die in ihrer Wahlkampfartik vor keiner Lüge und keinem Manöver zurückschreckte.

Die bisherige Zusammensetzung des Danziger Volkstages

war folgende:	
NSDAP.	38
SPD.	13
Zentrum	10
Kommunisten	5
Liste Weise	4
Liste Pietsch	—
Polen	2

Durch Uebertritt von Abgeordneten zur NSDAP. hatten die Sozialdemokraten zuletzt nur noch 12 Abgeordnete und die Deutschnationalen nur noch 2 Abgeordnete, während die NSDAP. über 41 Mandate verfügte.

Das „bessere“ Rußland

Zweckoptimismus in Frankreich — Mohnenwäse in England

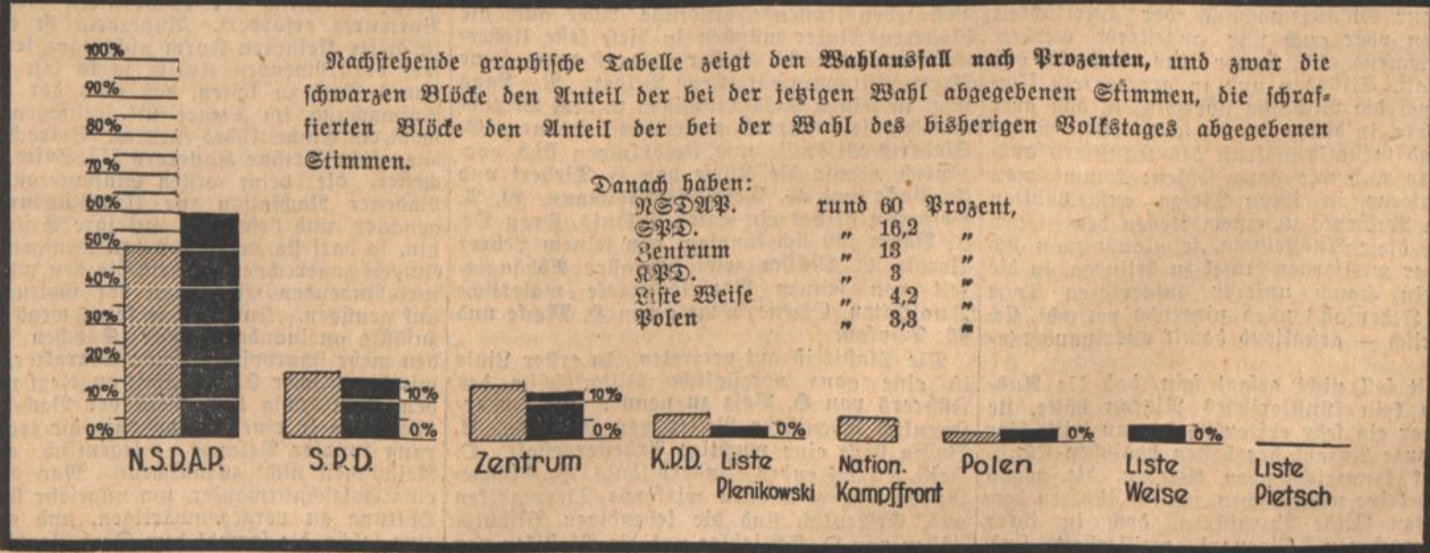
Man weiß, daß es sowohl in England als auch in Frankreich Kreise gibt, die ein brennendes Interesse daran haben, die Verhältnisse im Machtbereich des Sowjetgewaltigen als rosig und hoffnungsvoll darzustellen, um so einer Zusammenarbeit mit dem Sowjet das Wort reden zu können. Jede nicht direkt abfällige Aeußerung Edens, der ja in Moskau mit den Beherrschern des Kreml verhandelt hat, wird zum Gegenstand einer Glorifizierung des Rätesystems benutzt, und in französischen Gazetten lesen wir Darstellungen, die den Eindruck zu erwecken suchen, als sei die Rätemeinung ein in jeder Hinsicht aufstrebendes Staatengebilde, das aller Unterstützung wert sei. Staatsminister Herriot vertiegt sich zu der Behauptung, „Rußland gehe langsam einem neuen Regime entgegen“ und sein Wirtschaftsausschuß habe ein Gegenstück nur noch in der Haufe, die Amerika vor vier Jahrzehnten erlebt habe. Diese Behauptung ist nichts anderes als eine bewusste Lüge, die bei den französischen Sparern den Eindruck zu erwecken sucht, als werde Rußland in absehbarer Zeit in der Lage sein, seine riesigen Vorkriegsschulden an Frankreich zu bezahlen; eine Utopie, wenn man bedenkt, daß soeben erst die Verhandlungen zwischen Rußland und Amerika gescheitert sind, weil Moskau keinen Zweifel darüber gelassen hat, daß daran niemals zu denken sein wird.

„Unter dem Weltkommunismus werden die Grenzen verschwinden“, das war die Inschrift des Triumphbogens, der den englischen Politiker Eden begrüßte, als er die Grenze nach Sowjetrußland in seinem Zuge überschritt. Das ist der wichtigste Programmpunkt, den man in Moskau niemals und unter keinen Umständen aufgeben wird. Während die bolschewistischen Agenten ganz offen in allen Ländern zum „proletarischen Umsturz“ hetzen, bringt es der Außenkommissar Litwinow fertig, auf das Wohl des englischen Königs einen Trinkspruch auszubringen, obwohl gerade er und seine Mitbeger es waren, die den „Vetter des Königs von Großbritannien“, den letzten Zaren, umgebracht haben.

Was die innerpolitischen Verhältnisse in Rußland angeht, so sei hier nur das antihumane Material wiedergegeben, das die „Antikomintern“ gerade in diesen Tagen über ein kleines Teilgebiet der Sowjetpolitik zusammengestellt hat. Wir sind in der Lage, einen Teil dieses Quellenmaterials wiedergeben zu können. Hier ist es:

„Arbeitermord“ im „Land des Sozialismus“

„Der Kommunist Glagin gibt in seiner, in der „Iswestija“ vom 3. März 1935 veröffentlichten Beschreibung der Halbinsel Kola an, daß die Bevölkerungszahl dieser im hohen Norden gelegenen, äußerst unwirtlichen Halbinsel in den letzten Tagen von 7500 auf 150 000 (!) gestiegen ist. Biologisch ist selbstverständlich ein derartiger Bevölkerungszuwachs ganz undenkbar. Andererseits sind aber die klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnisse auf der gänzlich unfruchtbaren Halbinsel derart, daß dieser Zuwachs (um 2000



Prozent!) auch unter keinen Umständen durch freiwilligen Zugang von auswärts erklärt werden kann.

Es bleibt die Frage offen: Wie kamen in den letzten drei, vier Jahren über 140 000 Menschen auf die im Bereiche des Eises gelegene Halbinsel Kola?

Die Antwort ist einfach. Gerade in den letzten drei, vier Jahren deportierte die Sowjetregierung sogenannte „Ausfahnen“ (Bauern) nach Kola, wo sie als unbezahlte Zwangsarbeiter in Ergruben Verwendung finden. In unzähligen Barackenlagern sind diese unglücklichen Sklaven untergebracht. Tausende und aber Tausende haben bereits einen jämmerlichen Tod gefunden. Es gibt dort Gefangenenlager, die Tausende (2000 bis über 8000!) Todesopfer aufweisen. Diese Zahlen entnehmen wir Briefen von Verbannten, die uns im Original vorliegen.

Wenn nun aber allein auf der Halbinsel Kola weit über 100 000 Zwangsverpflichtete Fronarbeit leisten, wieviel Verbannte befinden sich dann im hohen Norden und in Sibirien, wo in den letzten Jahren ebenfalls ein ungewöhnlich harter „Bevölkerungszuwachs“ festzustellen ist?

Die amerikanische Zeitung „Buffalo Evening News“ veröffentlichte unlängst ein Telegramm aus Moskau vom 23. Februar, worin von der Sowjetregierung selbst die Zahl der „liquidierten“ Ausfahnen auf 17 Millionen angegeben wird. Zu dieser Zahl sollen noch 5 Millionen frühere Landeigentümer, Geschäftsleute und Personen verschiedener Berufe kommen, die zur Bourgeoisie gerechnet werden. Dieser Menschenbestand wurde nach sowjetischen Angaben seit der Oktoberrevolution 1917 „liquidiert.“

Wir lenken aber die Aufmerksamkeit der Leserschaft auf die Tatsache, daß für diese politischen Zwecke nicht nur die persönliche Freiheit zahlloser Sowjetbürger mißbraucht, sondern ihre Gesundheit und ihr Leben in unheimlicher Weise vernichtet wird. Für das Internationale Arbeitsamt in Genf, wo demnächst die Volkswirtschaften an den Diskussionen über Verbesserung der internationalen Arbeitsverhältnisse teilnehmen werden, dürften diese Tatsachen besonders interessant sein.

Es kann angenommen werden, daß diese knappe Darstellung genügt, um auf sehr konkrete Weise die Tatsache unter Beweis zu stellen, daß Sowjetrußland keineswegs „einem neuen Regime“ entgegengeht, sondern daß die entsetzlichen Methoden von einst heute noch unverfälscht und ungeschminkt im Gebrauch sind.

Gegen den Beschluß des französischen Ministerrates vom Samstag, die im April freiwerdenden 60 000 Geesessangehörige, weitere drei Monate unter den Fahnen zu behalten, kündigt die marxistische Presse zahlreiche Protestveranstaltungen an. „Echo de Paris“ verlangt, daß die Regierung gegen das hochverräterische Treiben eines Blum und seines Anhangs mit härtesten Mitteln vorgehe. Man müsse die bolschewistischen Spionagenetze ausrotten, die förmlich irgendwelche Beziehungen zu Berlin unterhielten (?).

Der französische Luftfahrtminister, General Denain, der fast keinen Tag vergehen läßt, ohne eine alarmierende Rede zu halten, sagte am Samstag, daß die Helikopter der Luftflotte eine viel weitergehende Durch- und Ausbildungs erhalten müßten. Die Kadres der Luftflotte würden durch ganz junge Kräfte gebildet. Man müsse sich auf die Gefahr eines Angriffs zur Luft und zu Lande bereitmachen.

Baden-Baden / Kunstausstellung 1935

Die Frühjahrsausstellung an der Lichtentaler Allee behält den Eindruck, den die letztjährigen Ausstellungen von der zeitgenössischen badischen Kunst vermittelten: die Besonnenheit und Zurückhaltung, die das badische Kunstschaffen bei aller Lebendigkeit und inneren Aufgeschlossenheit von jeder gegenüber extremen Reitercheinungen zeigt, äußert sich hier als eine fast einformig wirkende Ausgeglichenheit. Diese trotz der Fülle ausgeprägter Persönlichkeiten drohende Gleichförmigkeit mag noch durch die getroffene Auswahl und durch das Fernbleiben einer Reihe eigenartiger badischer Künstler gesteigert worden sein. Tatsache ist jedenfalls, daß die Ausstellung mehr Zeugnis ablegt von der durchaus lebendigen Pflege und Fortbildung einer wertvollen Ueberlieferung, als daß neue und selbständige Wege zur Sichtbarmachung der Wirklichkeit gegangen oder auch nur angestrebt werden. Kennzeichnend ist ferner der Umstand, daß Landschaft, Stilleben und in geringerem Umfang auch die Bildnisse überwiegen, daß aber Bildwerke, in denen sich die schöpferische Phantasie und Gestaltungsstärke des Künstlers auswirkt, so gut wie ganz fehlen: kommt man aus uner in ihren Tiefen aufgewühlten und im Aufbruch zu einem Neuen begriffenen Zeit in diese Ausstellung, so glaubt man sich auf einer weiseren Insel zu befinden, in die noch kein Hauch unserer aufgeregten Tage drang. Nebenfalls wird nirgends vermischt, sich schöpferisch — gestaltend damit auseinanderzusetzen.

Damit soll nicht gesagt sein, daß die Ausstellung kein künstlerisches Niveau hätte, sie hat sogar ein sehr erfreuliches, man trifft hier eine ganze Anzahl der besten badischen Künstler mit kennzeichnenden Werken, die, wenn sie auch keine wesentlichen, neuen Züge zu dem bekannten Bilde hinzufügen, doch in ihrer ausgeprägten Eigenart meisterhaft sind.

Vor der Konferenz von Stresa

London hält den Ostpakt für erledigt

London, 8. April.

Diese Woche wird nach Ansicht hiesiger politischer Kreise von größter Bedeutung für die Entwicklung in Europa sein.

Am heutigen Montag tritt das britische Kabinett zusammen. Aus allen Kreisläufen der Presse geht hervor, daß man sich auf britischer Seite der Schwierigkeiten und Widerstände in Stresa voll bewußt ist und daß die unmittelbare Aufgabe ist, die erwarteten verschiedenen Vorschläge der drei Regierungen in Stresa unter einen Hut zu bringen. Frankreich, so erwartet man, wird seine Absicht mitteilen, mit den Verhandlungen zur Vollendung eines ozeanpazifischen Sicherheitsabkommens fortzufahren.

Demgegenüber ist man auf britischer Seite einmütig der Auffassung, daß der Ostpakt ohne die Beteiligung Deutschlands und Polens in seiner ursprünglichen Fassung erledigt ist. Auf britischer Seite besteht wenig Neigung, die vor allem von Frankreich als Abwehr der „deutschen Drohung“ ins Auge gefaßten Bündnispläne im gegenwärtigen Zeitpunkt zu unterstützen.

Der britische Staatssekretär des Äußern Sir John Simon wird am Dienstag eine Erklärung im Unterhaus abgeben, aus der vielleicht gewisse Folgerungen auf die Beschlüsse des Kabinetts vom Montag gezogen werden können.

„Times“ sieht englisch-französische Meinungsverschiedenheiten voraus

London, 8. April

Wie der Pariser Korrespondent der „Times“ berichtet, scheint Frankreich den Wunsch zu haben, daß Großbritannien in Stresa erklärt, es werde Frankreich unter Anwendung von Nachmitteln unterstützen. Die besonderen Bedingungen, die sich aus den Beziehungen Großbritanniens zu den Dominionen und zu den Vereinigten Staaten ergeben, würden in Frankreich anscheinend nicht berücksichtigt, und es mache ganz den Eindruck, als ob die Verhandlungen zu neuen Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der beiderseitigen Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten führen würden.

Times sagt, einige der deutschen Forderungen seien hoch, aber tatsächlich sei keine dabei, die sich nicht wirklich mit dem vereinbarten Grundsatz der Gleichheit verträglich erweise. Gegenwärtig erwarte die öffentliche Meinung ganz unabweisbar von der britischen Regierung, daß sie keine Partei ergreife, sondern für eine allgemeine Vereinbarung arbeite. Beschwerden, denen nicht abgeholfen werde, seien die härtesten Kriegskriegskrieg. Nur wenn sie völlig unberechtigt wären, ließe sich eine negative oder partielle Politik rechtfertigen.

London, 8. April

„Daily Telegraph“ sagt, dank der außerordentlichen Offenheit, die Dillier bei den Berliner Besprechungen gezeigt habe, würden die Erörterungen in Stresa einen positiveren Charakter haben als die Erörterungen vor den Reisen der britischen Minister. Die Zeit der Erkundungen sei abgelaufen, und jetzt müßten Entscheidungen getroffen werden. England habe nur die Wahl, sich wieder in eine Isolierung zurückzuziehen, die bei dem letzten Zustand der britischen Wehrmacht nicht „altmännlich“ sein könnte, und sich auch nicht lange würde durchzuführen lassen, oder eine energische Unterstützung kollektiver Aktionen durch den Völkerbund.

Eden erkrankt

Bier bis sechs Wochen arbeitsunfähig

London, 8. April.

Nordseebegleiter Eden ist Sonntagmorgen mittag ärztlich untersucht worden. Er leidet an einer Ueberanstrengung des Herzens. Zum Teil wird sie auf den letzten, durch stürmisches Wetter sehr anstrengend gewordenen Teil seiner Luftreise zurückgeführt (die er bekanntlich in Köln abbrach). Die Ärzte haben es als notwendig bezeichnet, daß Eden sich für vier bis sechs Wochen völlige Ruhe anferlegt.

Eden wird an der Sonderprüfung des Kabinetts am heutigen Montag nicht teilnehmen können. Ebenso ist er außerstande, Simon nach Stresa zu begleiten.

Die Notenbankpräsidenten in Basel

Konferenz der Goldblockländer

Basel, 7. April.

Am Sitz der BIZ. fand am Sonntagvormittag eine Zusammenkunft der Gouverneure und Präsidenten der Notenbanken der Goldblockländer statt. Es wurden dabei die von der Belga-Abwertung geschaffene Lage, der scharfe Angriff auf den holländischen Gulden während der letzten Tage und die gedrückte Stimmung an den Schweizer Börsen vom letzten Samstag eingehend besprochen. Dr. Trip (Holland) erklärte, daß der Angriff auf den Gulden zurückgeschlagen worden sei, ohne daß die holländische Nationalbank eine erhebliche Schwächung ihrer Goldbestände aufzuweisen habe. Auch der Gouverneur der Bank von Frankreich erklärte die Entschlossenheit, den französischen Franken zu verteidigen. Den gleichen Standpunkt nimmt bekanntlich die Schweizerische Nationalbank ein.

Dr. Schacht in Basel

Basel, 7. April.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist in Begleitung von Geh. Finanzrat Bode und Generaldirektor Reich bereits am Samstagabend in Basel eingetroffen. Am Sonntagvormittag fanden verschiedene private Besprechungen unter den Gouverneuren statt.

Unbehagen in Paris

Das französische Schriftstück für Genf

Paris, 7. April.

Der am Samstag vorhergehende Eindruck, daß die französische Regierung für Stresa und Genf immer noch nach Formeln suche, die die Zustimmung der übrigen Verhandlungsteilnehmer finden könnten, wird sowohl durch die Fiktur der Sonntagspresse wie auch durch die in gut unterrichteten Kreisen vertretene Auffassung bekräftigt. Das französische Ziel in Stresa bleibt, eine englisch-französisch-italienische Abwehrfront gegen Deutschland herzustellen und mit Hilfe dieser Front in Genf die Sicherheitspaktpläne unter Einziehung Sowjetrußlands zu verwirklichen. Die Regierung will nun erst am Dienstag, nachdem vor allem der Standpunkt Englands festere Gestalt angenommen hat, endgültige Beschlüsse fassen. Der Sitzung des englischen Kabinetts vom Montag sieht man unter diesen Umständen mit größtem Interesse entgegen, ganz offensichtlich aber auch mit einigem Unbehagen. Der Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris“ will den Eindruck gewonnen haben, daß die Informationsreise Edens und Simons die englische Regierung in ihrem Wunsch, Deutschland gegenüber passiv zu bleiben, nur bestärkt habe.

Unbehagen in Paris

Das französische Schriftstück für Genf

Paris, 7. April.

Was die geplante französische Denkschrift anlangt, so will man „energisch vom Völkerbundsrat die „moralische Verurteilung“ der von Deutschland unter Mißachtung der Verträge getroffenen einseitigen Maßnahmen“ fordern. Der Entschlußentwurf schlage dem Völkerbundsrat vor, diese „moralische Verurteilung“ anzupreisen und ziele überdies, wie gerüchelt wird, noch positivere Maßnahmen in Betracht. Doch könne der Ministerrat vom Dienstag auf Grund weiterer Informationen erhebliche Änderungen an der bisherigen Fassung der französischen Schriftstücke vornehmen.

Eine Arthur-Kusserer-Uraufführung

Es entspricht der musikalischen Zugrichtung der Zeit, daß die Suite eine immer stärkere Wiederartfischung findet. Viele neue Werke dieser Art tragen aber bloß den Namen und finden sich inhaltlich nicht in das Thema hinein, das doch ebenfalls einen geschärften Blick vorwärts erfordert. Außerdem ist es selbst in dieser kleineren Form nicht ganz leicht, alle frei verströmenden Kräfte so in ein gemeinsames Bett zu leiten, daß trotz der äußeren Aufmachung, im Stegreifstil sozusagen, gleichwohl ein Einheitsliches entsteht. Betrachtet man daraufhin Arthur Kusserers III. Suite für Orchester, die beim ersten Sinfonieconcert der Badener Nachaison zur Uraufführung kam, genauer, und besonders auf ihre Stilprägung hin, so darf sie zweifellos den wenigen Schöpfungen zugerechnet werden, die den wichtigsten verbindenden Elementen der Gattung voll und genügen. Kurze, aber keineswegs so ganz zufällig aneinandergereihte Sätze betonen den mehr improvisatorischen Charakter, sie sind mit stimmlicher Sparsamkeit angelegt und streben offenkundig dem Geist der Nach-Zeit zu, allerdings in einer Polyphonie, die trotz Wahrung tonaler Belange gelegentlich auch vor Reibungen nicht zurückzuckt. Man denke an eine Holzschmittmanier, um ungefähr sich deren Dichtung zu vergegenwärtigen, und zwar an eine solche, die sowohl dem Derb-Parodistischen

zuneigt, wie sie andererseits dafür doch (zumal im zweiten Teil „Langsam“) auch sehr stimmungsstarke Gebilde einzuschleichen weiß. Nebenfalls ein Werk voll plastischer und köstlicher Einfälle und sympathisch durch die Sauberkeit des Handwerkslichen Arthur Kusserer kennt übrigens heute den Orchesterapparat viel zu gut, um ihn gerade bei einem Werkchen wie diesem, das von vornherein ja keinerlei Ewigkeitszüge tragen will, nicht mehr mit zu maßvollen Tönen zu belasten, sondern mit durchsichtig rhythmisch-tänzerischem Pulschlag merklich aufzulockern.

Ungewöhnlich starker Beifall dankte ihm, dem Komponisten, und seinem Dirigenten Perbert Albert in einem Konzert, mit dem die rührige Baden-Badener Gesellschaft der Musikfreunde zugleich ihr zweites Stiftungsfest beging. Natürlich hatte sie es sich bei diesem Anlaß nicht nehmen lassen, nochmals mit einer bedeutenden Solistin aufzuwarten. Sie hieß Gisela Ding und feierte in Chopins E-Moll-Adierversonart gleichfalls einen großen Triumph. Unmittelbar wirkender Spieltrieb, aber auch formale Bewußtheit und ein sehr verfeinerter Tastsinn sind die Komponenten ihres Pianistentums; sie und da gefährdet wohl ein stark eigenwilliger und nicht durchweg gerechtfertigter Beleuchtungswechsel noch die Gesamtdisposition, doch nimmt man auch solche plöbliche rhythmische Verschiebungen gern in Kauf, wenn dadurch das gegenfällige Aufeinanderbezogenheit von Solist und Begleitorchester nicht wesentlich gestört wird. Nun, dafür sorgten der Dirigent und seine Musiker, um nachher dann mit einer bescheidenen Wiedergabe der leider so selten zugänglichen zweiten Sinfonie (D-Dur) Beethovens den Abend recht genüßreich zu beschließen. S. Sg.

Der Violinist Vexen f. Der weltbekannte ungarische Violinist Vexen ist in einer Klinik in Rom gestorben. Er hatte sich vor zehn Tagen einer Operation unterzogen, die gut verlaufen war. Die Todesursache ist eine Embolie.

Jakimow. Großes plastisches Können zeigen die Bronzen von C. Stadelhofer. Eine Reihe sehr guter und tonartiger Annette (St. Grimm, S. Bühler, S. Brück und S. Vahr), Nadelungen und Holzschmitte sowie vorzügliche Keramiken von C. Stritt und der Karlsruher Majolika runden das Bild der wertvollen Ausstellung eindrucksvoll ab. — ee —

Eine Arthur-Kusserer-Uraufführung

Es entspricht der musikalischen Zugrichtung der Zeit, daß die Suite eine immer stärkere Wiederartfischung findet. Viele neue Werke dieser Art tragen aber bloß den Namen und finden sich inhaltlich nicht in das Thema hinein, das doch ebenfalls einen geschärften Blick vorwärts erfordert. Außerdem ist es selbst in dieser kleineren Form nicht ganz leicht, alle frei verströmenden Kräfte so in ein gemeinsames Bett zu leiten, daß trotz der äußeren Aufmachung, im Stegreifstil sozusagen, gleichwohl ein Einheitsliches entsteht. Betrachtet man daraufhin Arthur Kusserers III. Suite für Orchester, die beim ersten Sinfonieconcert der Badener Nachaison zur Uraufführung kam, genauer, und besonders auf ihre Stilprägung hin, so darf sie zweifellos den wenigen Schöpfungen zugerechnet werden, die den wichtigsten verbindenden Elementen der Gattung voll und genügen. Kurze, aber keineswegs so ganz zufällig aneinandergereihte Sätze betonen den mehr improvisatorischen Charakter, sie sind mit stimmlicher Sparsamkeit angelegt und streben offenkundig dem Geist der Nach-Zeit zu, allerdings in einer Polyphonie, die trotz Wahrung tonaler Belange gelegentlich auch vor Reibungen nicht zurückzuckt. Man denke an eine Holzschmittmanier, um ungefähr sich deren Dichtung zu vergegenwärtigen, und zwar an eine solche, die sowohl dem Derb-Parodistischen

Aus der Landeshauptstadt

Sonntag Judica

Wenn uns nicht die Osterhasen und Oster Eier in den Schaufenstern und die lenzfröhe Mode hinter den Glascheiben daran erinnern würden, so würde man der Nähe des Osterfestes kaum gewahr. Wer am geistigen Sonntag seine Schritte durch die Wälder und Gärten lenkte, dem mußte das zögernde Erwachen in der Natur deutlich werden.

Letztes Jahr um diese Zeit gingen wir schon der Hochblüte entgegen, heuer trifft man nur zartgrüne Sträucher und Büsche, welke Magnolien und hin und wieder kleine Blättchen an den großen Lindenbäumen. Der Schnee und der raue Westwind der letzten Tage hielten die Entwicklung der Vegetation zurück, was uns gut dünkte; denn die Gefahr des Erfrierens war mehrmals groß.

Gestern kälteste, erstmals nach zehn Tagen, ein lauerer Wind in die Stadt herein. Die Temperatur war von 5 auf 12 Grad angestiegen, und in dem Kampfe um die Nacht blieb offenbar der Lenz über den Winter sieghaft. Die unentwegten Brettlehpuffer ließen sich nochmals verführen und zogen in kleineren Gruppen in den Mittel- und Hochschwarzwald, wo sie zwar noch allermächtig reichlichen Schnee vorfinden, nicht aber die erwartete Güte, da über Nacht der Frühwind auch in die Berge gekommen war und mit dem großen Aufräumen und Aufweichen des weißen Liebermürs begann.

Den Wanderer erfreuten vor den Toren weitere erste Blumen, u. a. die blauen Sterne des Sommergrüns.

In den Sonntagnachmittagsstunden fand vor dem Haupteingang zur St. Peter- und Paulskirche die feierliche Weihe der beiden Glocken statt, die von Stadtpfarrer Fischer, für den erkrankten Prälaten Dr. Stumpf, vorgenommen wurde.

In Gegenwart einer größeren Menschenmenge wurde um die dritte Nachmittagsstunde auf dem K.B.Sportplatz zum Karlsruher Gedächtnisfest gefeiert, der nach Durmerstein und zurück zum gleichen Platz des Starts führte.

Im Badischen Staatstheater ging am Nachmittage der „Troubadour“, abends die „Fledermaus“ über die Bühne. In besonderen Veranstaltungen am Sonntag wäre noch der Tanzabend der Tanzgruppe Günther (München) im Studentenhaus zu erwähnen.

Beflaggung aller Staatsgebäude zu Ehren Ludendorffs

Der Führer und Reichskanzler hat folgenden Befehl erlassen:

Morgen am 9. April feiert General Ludendorff seinen 70. Geburtstag. Mit den Gefühlen tiefer Dankbarkeit erinnert sich das deutsche Volk an diesem Anlaß der unvergänglichen Leistungen seines arbeitsamen Feldherrn im Weltkrieg. Unter dem Eindruck dieser Empfindung nationaler Dankesschuld befehle ich daher für den 9. April die Beflaggung aller Staatsgebäude.

Geheimer Hofrat Dr. Turban †

Am Alter von 78 Jahren starb in Marienfeld, wohn er sich vor einem Jahrzehnt zurückgezogen hatte, der Dapferer Arzt und Gründer des Carl-Sanatoriums Dr. med. Karl Turban, früher Grobherzoglicher badischer Geheimer Hofrat und Inhaber hoher Ämter. Er war in jungen Jahren Stadtkirchensekretär in Karlsruhe und gründete 1889 als erste geschlossene Anstalt im Hochschwarzwald das Sanatorium Turban in Davos und war während mehr als 30 Jahren dessen leitender Arzt. Er wurde in Anerkennung seiner Verdienste um Davos im Jahre 1914 zum Ehrenbürger der Landschaft Davos ernannt.

Musikalische Abendfeier in Ruppurr

Eine erbauliche Feierstunde bereicherte der Evang. Kirchengesangsverein Karlsruhe-Ruppurr Freunden der musica sacra, die das Gotteshaus bis auf den letzten Platz füllten, am Sonntagabend.

Kirchenmusikdirektor Wilhelm Kumpf leitete die Erbauungsstunde, die zugleich als Ehrung für unsere unsterblichen Komponisten Bach und Händel gedacht war (das Programm war ihnen vorbehalten), mit der „Fünfstimmigen Phantastie in C-Dur“ von Bach ein. In diesem Draelvortrag, wie auch in dem später folgenden Händel'schen G-Moll-Konzert, bewies der Organist, wie wir dies von ihm nicht anders gewohnt sind, wiederum die virtuose Beherrschung der Orgel.

Als Solisten waren Verta Pena, Karlsruhe, (Sopran), und Martin Banert, Karlsruhe (Bass) gewonnen worden, die sich mit ihren Leistungen gleichfalls gefehlt in den Rahmen des Ganzen einfügten.

Die Sopranistin sang zunächst 2 geistliche Lieder („Der lieben Sonne Licht und Pracht“ und „Gib dich zufrieden und sei stille“ von Bach), um auch späterhin ihre gepflegte Stimme nochmals in dem Händel'schen Oratorium „Messias“, „Er weidet seine Herde“ voll zur Entfaltung bringen zu können, in einem Vortragsteil, wie ihn die religiöse Musik erheischt.

Einen Geiger persönlicher Prägnanz lernten wir in Martin Banert kennen und schätzen. Der Solist brachte zunächst „Mir“ von Bach

und danach den 1. Satz aus der F-Dur-Sonate von Händel zu packender Wirkung. Der Kirchenchor, wohlgeleitet und aus prächtigen Stimmen aufgebaut, sang unter seinem verdienstvollen Leiter Heinrich Gohmann Schöpfungen der eingangs genannten Meister.

Gebet und Schriftlesung, die an die Bedeutung des Konfirmationstages erinnerte, und eine kurze Biographie von Bach und Händel, sowie ein Choral der Gemeinde „Hirte deiner

Schafe“ ließ die Weihstunde erheben ausklingen.

× **Aus Ruppurr.** Ein inhaltsreicher Tag war der geistige Sonntag für die hiesige evangelische Kirchengemeinde. Am Vormittag fand die Konfirmation, Einsegnung und erster Abendmahlsgang der vor acht Tagen geprüften 70 Konfirmanden statt. Dann feierte das Ehepaar Bildhauer Otto van Benrooy die goldene Hochzeit.

Was fängt ein Wachmann mit 36000 Mark an? / Aus der Praxis geplaudert

Es ist bekannt, daß Wachmänner die vollkommen neugeformte Form der ehemaligen Nachtwächtereien sind. Im besten Lebensalter, gut geschult, bewaffnet, versehen sie als Soldaten der privaten Sicherheit gewohnheitsgemäß ihren opfervollen Beruf.

Aber gelegentlich passieren doch Dinge, die selbst einen Wachmann aus seiner berufsmäßigen Ruhe bringen können. Wir lesen da in der Statistik der Nachgruppe Bewachungsgewerbe, daß im Jahre von den Wachmännern der Wachgesellschaften rund 4000 Geldstrafen offen gefunden wurden. Und manch einer mag dabei denken, es wird sich des Zuschließens eben nicht gelohnt haben.

Er mag sich belehren lassen durch ein Vorkommnis dieser Tage in einem Berliner Betrieb. Wie immer geht der Wachmann seinen Gang, prüft hier und dort und findet alles in Ordnung. Schließlich betritt er die Kassenräume, wo auf dem ersten Blick auch alles in Ordnung erscheint. Sicherheitshalter durchschreitet er den Raum wie immer und steht plötzlich die schwere Tür des Geldschrankes nur lose angelehnt. Er öffnet sie und sieht zu seinem nicht geringen Entsetzen, daß ein recht ansehnlicher Geldberg sich darin vorfindet. Instruktionsgemäß zählt er es sofort und kommt auf den für die finanziellen Verhältnisse eines Wachmannes fast unvorstellbaren Betrag von rund 36000 Mark. Vorkaufsmaßig hat er diesen Betrag sicherzustellen. Doch was fängt ein Wachmann mit 36000 Mark an, der gerade seinen Dienst begonnen hat? Ein dringender Notfall, der ihn berechtigt, Hilfe herbeizuholen, liegt nicht vor. Eine Möglichkeit, das Geld sicher zu deponieren, ist nicht vorhanden. Da findet unter Wachmann folgenden Ausweg. Er zieht seinen Meldungsblock und schreibt darin: „Um 10.12 Uhr Geldschrank offen vorgefunden. 36000 Mark daraus entnommen und sichergestellt. Wachmann F.“ Darauf birgt er den ganzen Geldschrank in seiner Diensttasche und geht, mit 36000 Mark beladert, seinen anstrengenden Dienstweg bis zum Dienstschluß. Der diensttuende Inspektor war nicht wenig überrascht, als der Wachmann F. mit dem gleichgültigsten Gesicht ihm auf seinen Schreibtisch eine wahre Geldflut aufzählt. Daß sofort nach Geschäftsbeginn ein Diebstahlvermerk das Geld dem verzeßlichen Vertriebs brachte, erregte dort, wo das Offensein des Geldschrankes noch nicht einmal bekannt geworden war, nicht geringe Ueberraschung. Allen Beteiligten war damit gekloppt.

Der Geldschrank dürfte für eine längere Zeit nicht mehr offenstehen bleiben. Jedenfalls hat der Wachmann sich seine Belohnung rechtchaffen verdient.

Wieviele Karlsruher sterben jährlich an Tuberkulose?

Ein Beitrag zum kommenden Tuberkulose-Hilfswerk der NSB. / Tuberkulose-Sterblichkeit in den früheren Jahren / Rückgang der Tuberkulose?

E. C. — Nachdem der „Bazillenvater“ Robert Koch den Tuberkelbazillus gefunden hatte, ging es mit voller Kraft gegen die Tuberkulose vor. Das war um die Zeit in der das 19. Jahrhundert zur Neige ging. Dann kam der Weltkrieg, und durch die Hungerblase wurde eine ungeahnte Steigerung der Tuberkulose-Erkrankungen erzielt. Nach außen hin trat dies in erster Linie durch eine starke Erhöhung der Zahl der Sterbefälle dieser Volksseuche in Erscheinung. Es war daher natürlich, daß sich die ärztliche Wissenschaft mehr denn je mit der Bekämpfung der Tuberkulose befaßte.

Der mit allen damals zur Verfügung stehenden Mitteln geführte Kampf gegen die Tuberkulose hatte zur Folge, daß im Laufe der Jahre ein allgemeiner Rückgang der Tuberkulosesterblichkeit stattfand. Der Kampf gegen die Tuberkulose erstreckte sich in erster Linie auf die hygienische Volksaufklärung und führte zur Isolierung der Kranken während des Schlafes von den Gelunden. Desinfektionen wurden in stark vermehrtem Maße durchgeführt. Die Unterbringung in Heilanstalten erzog die Tuberkuloseerkrankten zu einer vorchriftsmäßigen Lebensweise und Anpassung an die gesunden Menschen in einer für diese gefährlichen Weise. Der medizinischen Wissenschaft gelang die Erfassung der Tuberkulosen in immer jüngeren Krankheitsstadien. Rechtzeitige Erholungsreisen retteten viele Gefährdete.

Verstärkter Kampf der Tuberkulose in Karlsruhe.

das wird in allernächster Zeit der Schlachtruf der NSB sein, die mit einem großzügigen Tuberkulosehilfswerk die immer noch unheimliche Volksseuche auszurotten will. Wenn auch bisher schon viel zur Bekämpfung der Tuberkulose getan wurde, so ist es doch immer noch nicht genug gewesen. Nicht nur die Tuberkuloseverdächtigen und Tuberkuloseerkrankten sollen aufgeklärt werden, sondern

alle Karlsruher müssen über die Gefahren der Tuberkulose unterrichtet werden und alle Volksgenossen müssen an dem Kampf teilnehmen.

Die NSB wird vorerst den Kampf in einigen Gauen der NSB aufnehmen und dann im Laufe der nächsten Zeit ganz Deutschland erfassen. Es kommt darauf an, die Infektionsquellen der Tuberkulose zu beseitigen. Wichtig ist hierbei die Warnung vor untauglichen Behandlungsmethoden.

Nachstehend geben wir eine Uebersicht über die Sterbefälle infolge Tuberkulose-Erkrankungen, wobei wir Vergleiche ziehen zwischen dem Stand der Vorkriegszeit und um die Jahrhundertwende. Im Jahre 1900 wurden die Tuberkuloseerkrankten noch unter der Bezeichnung „Lungenschwindsucht“ erfasst.

Tuberkulose-Sterbefälle in Karlsruhe
Von je 10000 Einwohnern starben:

1900:	24,8
1913:	20,2
1934:	8,5

Wir haben hier absichtlich nur die Verhältniszahlen gewählt, weil sie das beste Vergleichsbild von dem Stand der Tuberkulosesterblichkeit in unserer Stadt abgeben. Seit der Forschungsstätigkeit Robert Kochs geht es mit der Tuberkulose zurück. Dem großzügigen Tuberkulose-Hilfswerk der NSB muß es jetzt vorbehalten bleiben, die letzten Schlupfwinkel der Volksseuche zu erfassen und auszurotten. Daran mitzuhelfen ist Pflicht aller Volksgenossen.

Generalversammlung der Edeka-Karlsruhe

Die Edeka-Großhandel Karlsruhe eGmbH. (Großeinkaufsgenossenschaft der Karlsruher Lebensmittel, Feinkost- und Drogeriegeschäfte) hielt ihre ordentliche Generalversammlung im Restaurant „Goldener Adler“ ab.

Die Versammlung wurde vom Aufsichtsratsvorsitzenden, Fritz Mannschott geleitet, dem Geschäftsbericht für das Jahr 1934 erstattete geschäftsführendes Vorstandsmitglied Adolf Bette. Im Bericht des Vorstandes wurde zum Ausdruck gebracht, daß im zweiten Jahre nationalsozialistischer Staats- und Wirtschaftsführung die Geschäfte des genossenschaftlichen Lebensmittelgroßhandels sich in den schon zu Beginn des Geschäftsjahres vorgezeichneten Rahmen, ruhig und ungehindert durch konjunkturrückläufige Entwicklung fortentwickeln konnten. Die Gründe für diese günstige Entwicklung seien vor allem in der durch die Arbeitsbeschaffung hervorgerufenen Steigerung der Nachfrage nach Gütern des täglichen Bedarfs zu suchen, nicht zuletzt aber auch in den unerschütterlichen Vertrauen aller Volksgenossen und Wirtschaftskreise zu den politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen der Reichsregierung. Unter diesen Vorbedingungen konnte die Edeka-Karlsruhe einen Umsatz von 1206 000 Reichsmark erreichen, und trotz Gewährung einer Umlaufprämie von einem Prozent einen Uberschuß erzielen, der es der Gesamtverwaltung ermöglichte, der Generalversammlung eine Geschäftsanteilsdividende von 5 Prozent vorzuschlagen. Am Schluß seines beifällig aufgenommenen Berichtes richtete der Vorstand an alle Genossen die ernste Mahnung, der Genossenschaft und der in ihr verkörperten Idee des Gemeinnutzens treu zu bleiben und sich der Vorteile des genossenschaftlichen Großeinkaufs in weitestem Umfange zu bedienen.

Herr Mannschott berichtete über die Tätigkeit des Aufsichtsrates und über die gezielte Revision der Genossenschaft. Inhand des Revisionsberichtes und des Jahresabschlusses 1934 verschaffte er der Versammlung einen

Frühlingsfest beim NSB. „Liedertranz“

Obwohl der Frühling bis jetzt nur kaltenmähig da ist, verammelten sich die Sangesbrüder des Karlsruher „Liedertranz“ doch in großer Zahl am Samstagabend im „Klapphorn“, um bei frohem Sang und hübschen Darbietungen ihr diesjähriges Frühlingsfest zu feiern.

Der große Saal hatte eine entsprechende Ausschmückung mit Blüten und bunten Bändern gefunden und das „Stalllokal“ der Feuler so in ein farbenprächtiges Frühlingsbild verwandelt. — Nachdem das Vereinsorchester einige Märsche und die Duertüre zu Suppes „Banditenstreich“ in ausgearbeiteter Weise gespielt hatte, begrüßte der Vorsitzende, Dr. Fiegler, die Mitglieder und Gäste, vor allem die Ehrenfulber und die Gesellschaft „Mf“, die durch eine stattliche Abordnung vertreten war, unter der man auch Seine Hoheit Hannes I. vom seligen Karlsruher Fasching bemerkte.

Zum Auftakt des Programms sang einer vom „Rate der Drei“, Spiegel genannt, mit mächtiger, volltönender Stimme den „Lenz“. Und dann trat das Instrument in Aktion, das in den Gemütern schon etliche Fragezeichen hervorgerufen hatte, und das sich jetzt als „Kulder-Bernsch-Funk“ entpuppte. Mit seiner Hilfe war es eine Kleinigkeit, die großen deutschen Varietébühnen einzuschalten und die betreffende Vorführung auf die Bühne zu projizieren. Das tat man denn auch nach Kräften, und so konnte man bald zwei Parterre-akrobaten bewundern, von denen der eine wohl an die fünfmal so alt war wie der andere. Der andere war nämlich höchstens 6 Jahre alt, was seiner Leistung jedoch keinen Abbruch tat. Das kleine Kerlchen turnte da in der Luft herum, brückte Handstände wie selten einer, stand einarmig auf der großen Hand seines Partners und vollbrachte dergleichen Dinge mehr. Aus „Düsseldorff“ kam ein Sängerin, deren Name leider infolge „atmosphärischer Störungen“ unverkündet blieb, und sang drei Lieder, von denen besonders das „Primula Peris“ von Grieg gefiel. Mit einem spanischen Jongleurakt, Darbietungen des Orchesters und vielem anderem nahm das Programm, will sagen, der „Empfang“, seinen Fortgang und hielt die Liedertranzler noch lange in angeregter Stimmung zusammen. — etc.

Die Auslandsreise der Kreuzer „Emden“ und „Karlsruhe“

Kreuzer „Emden“ befindet sich auf der Fahrt von Alexandria nach Cartagena (Spanien), wo er am 15. April einlaufen und bis 20. April bleiben wird. Weiter wird er folgende Häfen besuchen: Sta. Cruz de Teneriffa (Canarien) vom 24. April bis 8. Mai, Ponta Delgada (Azoren) vom 11. Mai bis 21. Mai, Lissabon (Portugal) vom 24. Mai bis 31. Mai, Vigo (Spanien) vom 1. Juni bis 8. Juni. Der Kreuzer „Karlsruhe“ wird am 1. Juni ebenfalls in Vigo eintreffen und gemeinsam mit Kreuzer „Emden“ am 8. Juni wieder auslaufen. Beide Kreuzer sind am 12. Juni auf Schillarsede zu erwarten. Der Kreuzer „Emden“ läuft am 14. Juni in seinen Heimathafen Wilhelmshaven ein, Kreuzer „Karlsruhe“ ist am 15. Juni wieder in Kiel zu erwarten.



Angelegenheiten hielt Herr Mannschott ein mit großem Beifall aufgenommenes Referat über die wirtschaftspolitische Stellung des Lebensmittelgroßhandels im neuen Staat. Vorstandsmitglied Albert Baumann berichtete in sehr interessanten Ausführungen über einen Besuch bei den Geschäftskollegen an der freizierten Saar. Namens der Mitglieder sprach Herr C. Gebhard dem Vorstand und seinen Mitarbeitern die Anerkennung für die im abgelaufenen Geschäftsjahre geleistete erfolgreiche Arbeit aus. Hierauf schloß der Vorsitzende die harmonisch verlaufene Jahreshauptversammlung mit Worten des Dankes an die Teilnehmer und mit einem dreifachen Heia-Heil auf Deutschland und seinen arken Führer.



Aus Stadt und Land



Das Ende der Staatszuschüsse für die badischen Kirchen

Mit dem 31. März 1935 ist das letzte badische Kirchendotationsgesetz, das die Zuschüsse des badischen Staates für die katholische, evangelische und altkatholische Kirche regelte, außer Kraft gekommen. Damit haben die staatlichen Zuschüsse für die Befolgung der Geistlichen der genannten drei Kirchen, die als freiwillige Leistungen des Staates anzusehen waren, aufgehört.

Vor dem Jahre 1924 betrugen diese Staatszuschüsse für die katholische Kirche jährlich 350 000 M., für die evangelische jährlich 300 000 M. und für die altkatholische Kirche 24 000 M. Sie waren dann im Jahre 1924 erhöht worden auf 1 050 000 M. für die katholische, 900 000 M. für die evangelische und 24 000 M. für die altkatholische Kirche. Mit Gesetz vom 8. April 1930 hatte der damalige badische Landtag beschlossen, daß fortan ein Außenwetter Abbau der Pfarrbezirkszuschüsse des Staates zu erfolgen und die Dotationen am 31. März 1935 ihr Ende zu finden hätten. Im Rechnungsjahr 1934 waren für die Befolgung der katholischen Geistlichen noch 670 000 M., für die der evangelischen 404 800 M. und für diejenige der altkatholischen 14 600 M. vom Staate zugesprochen worden.

Das nunmehr eingetretene Ende dieser Zuschüsse entspricht dem Gesetzesbeschluss vom 8. April 1930.

Reichsstraßen über die Bodenseefähre

Aus der Reichsstraßenkarte ist nunmehr die künftige Entwicklung des Landverkehrs am Bodensee zu überblicken. Da zeigt sich, daß die Konstanzer Bodenseefähre in das Netz der Reichsstraßen eingebaut worden ist. Sie ist der Schnittpunkt der Kraftfahrstraßen Basel-München und Zürich-Stuttgart mit ihren Anschlüssen nach den Großstädten des Reiches und des Auslandes.

Zwei Ausfahrts-Triebwagen der Deutschen Reichsbahn

Die Deutsche Reichsbahn hat zwei Wechselstrom-Triebwagen mit besonders großen Fenstern in Auftrag gegeben, die auf landschaftlich schönen Strecken bei Sonderfahrten als Aussichtswagen verwendet werden sollen. Der Bau der beiden Fahrzeuge, die in der Wagengabelfabrik in Heilbronn hergestellt werden, ist bereits soweit fortgeschritten, daß mit der Verfertigung Ende April oder Anfang Mai gerechnet werden kann.

Kein Zwang zur Verwendung deutscher Baustoffe für Kleinwohnungen und Eigenheime

Für neu errichtete Kleinwohnungen und Eigenheime besteht nach dem Gesetz vom 21. September 1933 und der Durchführungsverordnung vom 26. Oktober 1933 in dem dort bezeichneten Rahmen Steuerbefreiung bis zum Jahr 1938 bzw. 1943. Nach Paragraph 7 der Durchführungsverordnung war die Steuerbefreiung bisher davon abhängig, daß nur deutsche Baustoffe verwendet werden.

Diese Beschränkung ist jetzt dadurch entbehrlich geworden, daß einer unnötigen Einfuhr durch Zoll- und devisenpolitische Maßnahmen vorgebeugt ist. Die Vorschrift über die Verwendung deutscher Baustoffe ist daher durch Verordnung vom 14. März 1935 aufgehoben worden. Die Frage, welche Baustoffe bei der

Errichtung des Neubaus verwendet worden sind, ist also künftig für die Steuerbefreiung ohne Bedeutung. Von einer Aufhebung der Steuerbefreiung jedoch ist selbstverständlich keine Rede.

Der Bauernwald als Spartasse

Der bäuerliche Wald hat in letzter Zeit ganz außerordentlich an Bedeutung gewonnen. Abgesehen von seiner Eigenschaft als Spartasse für den Bauern, ist er neuerdings mit dem übrigen Wald eine sehr wichtige Rohstoffquelle für die gesamte Volkswirtschaft geworden. Die chemische Erstickung des Holzes hat in jüngster Zeit so große Fortschritte gemacht, daß man aus Holz nicht nur Papier und Kunststoffe, sondern auch Zucker, Spiritus, spinnfähige Faser u. a. herstellen und außerdem auch das Holz als Treibstoff für Motoren verwenden kann.

Es ist kein Zufall, daß der deutsche Bauer dort, wo er wie vor Jahrtausenden immer als freier Mann auf freier Scholle saß, heute noch hochwertigen Wald besitzt. Welche wirtschaftliche Bedeutung außerdem der Kleinwald haben wird, erhellt die Tatsache, daß sich in Deutschland 836 000 Privatwaldbetriebe, davon 823 000 Betriebe bis zu 100 Hektar und 13 000 Betriebe über 100 Hektar Größe befinden.

Die repräsentative Aufgabe der Straße

Die Städte haben ihre Empfangsräume nicht nur in ihren Rathäusern. Schon frühzeitig wurden, so wird in der Zeitschrift „Die Straße“ hervorgehoben, die Verkehrserschließung, die die Mauerfront unterbrachen, repräsentativ ausgestaltet. Die Staaten Griechenlands und Italiens wetteiferten dabei, waren sie doch aus Stadtstaaten hervorgegangen. Rom bildete die Repräsentationsaufgabe der Straße in ungeahnter Weise weiter. Triumphierenden Kaisern und Feldherren wurden

feinerne Triumphbögen errichtet, womit dann der repräsentative Charakter einer Straße für alle Zeiten festgelegt war. Das eisenbahnbauende Zeitalter war unpsychologisch, es verwendete alle Mittel darauf, gerade das auf das reichlichste auszustatten, für das der ankommende Reisende keine Augen hat, die Bahnhofshalle und ihre Fassade.

Heute weiß man, daß es für jede Stadt von äußerster Bedeutung ist, ob es ihr noch gelingt, ihre Zugänge einigermaßen glücklich umzugestalten. Man beginnt aber auch zu begreifen, daß es darüber hinaus eine repräsentative Aufgabe der Straße für den Staat gibt, eine Aufgabe, die die Werbung und die Repräsentation der Würde des deutschen Staatswesens umfaßt. Die deutschen Straßen sollen zum Symbol gewissermaßen zur Auslage des neuen Reiches umgestaltet werden.

Was im Lande vorgeht

Vorösterliches Gernsbach

Die Schlußfeier der Gernsbacher Lehrtage fanden im Vordergrund des Interesses. Tags zuvor veranstaltete die bekannte Violinschule von Fanny Bäck in der Realschulaula den zweiten Vorspielabend. In punkto Darbietungen wie Versuch war es ein großer Erfolg. Die Schüler musizierten exakt und tonrein. Die Lehrerin selber bot mit vorzüglich gewählten Solis künstlerisches, rauschender Beifall dankte. Am Flügel waltete Herr Budell mit viel Geschick.

Die Entlassungsfeier der Volksschule fand ganz im Zeichen neugeistiger Jugendforderungen. Jeder der Bewegungen, aufstrebende Gedichtvorträge und das flott spielende Orchester. Namens der Schule sprach Hauptlehrer Gräbe.

Die Handelsschule und die Gewerbeschule hielten eine gemeinschaftliche Schlußfeier in der Realschule ab. Handelschulleiter Dr. Reidel sprach warme Begrüßungsworte — während Gewerbeschulendirektor Kupferschmidt wohlgemeinte Worte an die Schüler richtete. Dr. Reidel machte sich gleichzeitig noch um die musikalischen Darbietungen der Anstalt recht verdient, waren doch die Soli und Duette wirkliche Lieberbräunungen, die eines jeden Musiker Herz erfreuen konnten. — Die schon in den letzten Tagen gebotene Schularbeitsausstellung fand bei der Bevölkerung großes Interesse.

Die Realschule hielt ihren Schlußakt als autbelebte Nachmittagsfeier im Schulgebäude ab. Hier nahm Direktor Prof. Krübel die Entlassung des obersten Jahrgangs vor. Das Programm gestaltete die Feier zugleich zu einer Vortragsfeier.

Das Hotelgewerbe hat auf die Overtage bereits gute Nachfrage. — Auch eine „Kraft-durch-Freude“-Fahrt ist bei uns zu erwarten.

Auf dem Baumarkt herrscht gleichfalls reges Leben. In der Stadterweiterung entstehen wieder einige Kleinwillen, die ob ihrer hübschen Architektur eine Zierde des neuen Stadtbildes sind. Große umfassende Bauten geschehen bei der Firma Schöller-Hösch.

Mittlerweile sind auch die Beratungen um die Errichtung eines Kriegerdenkmals zu einem befriedigenden Ergebnis gekommen. Der „Kumpelstein“ hoch über den spitzebelagten Fachwerkbauten der Altstadt — im Stadttitel Gäß — wird dazu abgeholt, der Platz eingeobnet, um evtl. zum 75jährigen Bestehen des Militärvereins noch fertig zu werden.

Kleine Rundschau

h. Vietigheim. (Milchsammlstelle.) Für die Errichtung einer Milchsammlstelle hat die Milch- und Wirtschaftsgenossenschaft ein Grundstück zu 600 RM. angekauft. Die Genossenschaft hat das erste Jahr ihres Bestehens erfolgreich beendet und nennenswerte Rücklagen gemacht.

h. Untergrombach. (Von der Schule.) In der Volksschule fand die Schulentlassungsfeier statt, die umrahmt war von Kinder-Gedichtsvorträgen sowie Ansprachen. Der Feier selbst wohnte Bürgermeister Dr. Friedrich bei. Nach Ostern halten über 80 Schüler ihren Einzug in die Volksschule.

Berten (bei Öhrach). (18jährige Einbrecherin.) In einer der letzten Nächte wurde in einem Baderladen eingebrochen. Als der Tat verdächtig wurde ein 18jähriges Mädchen ermittelt. Bei ihrem Raubzug fiel ihr allerdings nur wenig Geld in die Hände, doch reichte es immerhin zu einer Fahrkarte nach Kottweil. Dort wurde die Diebin schließlich von der Gendarmerie in Empfang genommen.

Öhrach. (100jähriges Bestehen.) Zu den ältesten Textilunternehmen des Bezirkes gehört auch die Tuchfabrik Öhrach AG., die in diesem Jahr auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken kann.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart:

Wetter für Montag: Etwas milder als in den letzten Tagen, aber immer noch unbeständig.

Ämtliche Nachrichten

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern und Unterrichts

Bericht: Musiklehrer Heinrich Althardt von der Oberrealschule Kattau an die Hochschule in Mannheim. Laborant Josef Reim vom Institut für Chemische Technik der Technischen Hochschule an die Staatliche Chemisch-Technische Prüfanstalt in Karlsruhe.

Entlassen auf Ansuchen: Verwaltungsinспектор Rudolf Martin bei der Verwaltungsdirektion des Akademischen Krankenhauses in Heidelberg.

Tagesanzeiger

Montag, den 8. April 1935
Bad. Staatstheater: 8 Uhr: La Traviata.
Galerie: 8 Uhr: Soubrette. 10 Uhr: Die Fledermaus.
Gloria: Die Frauen vom Tanzhof.
Kell.: Oberwachmeister Schweine.
Falk: Winternachtsraum.
Schubert: Morneiro.
III: Der häßliche Strahli.
Kabarett: 8 Uhr: Ernst Grimm und Joe Astro.
Ehrenreue: 8 Uhr: Meisner und die Welt.
Entlassung: 10 Uhr: Reaktionsabend Rudwia Bälner.

Was der Sonntag brachte

Schneeschmelze im Schwarzwald

Nordweststurm weicht dem Föhn Der scharfe Kälterückfall, der seit etwa 10 Tagen den Schwarzwald bis zu den Talsohlen erfaßt hat, fand am Sonntag seinen einseitigen Abschluß. Die Temperatur stieg durchschnittlich um 8-8 Grad und legte damit die Frostgrenze von 700 bis auf 1500 Meter, also bis zur Grottenkammzone herauf.

Die großen Schneemassen, die Täler, Mittel- und Hochlagen in weicher, lockerer Form deckten, kamen in verbreitetem Ausmaß über den Sonntag zum Schmelzen. Alle Bergtäler gurgelten, wie seit langem nicht mehr und besonders von den Steilflanken und Hochwäldern drännten die Schmelzwasser ungestüm nach den Bachbetten und Abflüssen zu. Gelände bis zu 800 Meter wurden teilweise schneefrei, wo sie sich der Winter mit hoher Schneelage oberhalb 900-1000 Meter noch standhaft hielt und den Stämmen einen weiteren genutzlichen Sportort bot.

Eine Hochwassererfahrung besteht vorläufig nicht, da der Rhein ziemlich gleichmäßig abfließt. Jedoch ist mit kräftigen Anschwellen aller Flüsse und des Oberrheins zu rechnen, sofern der ausenbürtliche Wasserstrom in gleicher Heftigkeit fort dauern sollte.

Im Dienst des Nächsten

10 Jahre Badischer Wasserrettungsdienst Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Landesverbandes Baden der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft hielt der Landesverband Mannheim am Sonntag seine 8. ordentliche Hauptversammlung ab. Nach Beratungen wurden des Bezirksführers Bauer, Mannheim, und des Landesverbandesführers, Direktor Prohmer, Karlsruhe, erhaltene der Technische Leiter des Landesverbandes, Ingenieur Jülls, Mannheim, in großen Zügen den Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Jahr 1934.

Hieran schloß sich ein Vortrag des Bezirksleiters Dr. Meig, Freiburg, über „DWA und Wehrhaftigkeit“. Der Redner betonte u. a., es

seien die Voraussetzungen zu schaffen zur Erreichung des Zieles: Einlaß des eigenen Lebens, wenn es gilt, ein anderes zu retten. In einem Kurvortrag behandelte sodann Bezirksführer Rudolf Bauer, Mannheim, die „Wechselbeziehungen zwischen Stadtverwaltungen und DWA“. Er führte u. a. aus: In klarer Erkenntnis baut man Hallen- und Strand-, Fluss- und Seebäder. Massenbetriebe von Jachtausland bringen gleichzeitig eine Steigerung der Ertragsleistung mit sich. Die DWA-Befreiung erfüllen nicht nur die moralische Menschenpflicht, sie erparen auch den verantwortlichen Stellen enorme Personalkosten. Andererseits wird dieser Schutz mehr und mehr überflüssig, sobald die Mehrzahl der Badergäste im Rettungsschwimmen geschult und damit zur Eigenrettung geeignet ist. Das öffentliche Interesse müßte demnach dahin gehen, jedem Bade-gast diese Ausbildung nicht nur zu empfehlen, sondern auch zu ermöglichen.

Anschließend sprachen Bezirksleiter Sund, Konstanz, und Landesverbandesführer Prohmer, Karlsruhe. Nachdem Direktor Prohmer noch jedem einzelnen Helfer für die Einfahrbereitschaft dankenswerte Anerkennung gezollt hatte, verließ er das silberne Ehrenzeichen der DWA. Herr Reinhold Brauch, Mannheim, und dem Bezirksführer Hubert Kühne, Säckingen, sowie den beiden 18jährigen Schülern Wolfgang Müller und Heinz Riß, Ottenau, für ihre tapferen Taten, unter Einlaß ihres eigenen Lebens.

Am Nachmittag veranstalteten die Mannheimer Rettungsschwimmer im Herchel-Bad Wasservorführungen im Rettungsschwimmen.

Die Ausstellung „Gesundes Volk“ in Heidelberg

Samstag fand in Heidelberg die Eröffnungsfest der von der badischen Gauamtsabteilung des Amtes für Volkswohlfahrt der NSDAP. veranstalteten Ausstellung „Gesundes Volk“ statt, die sehr gut besucht war. Dr. Puchlan äußerte sich über Zweck und Ziele der Ausstellung. Bürgermeister Genthe gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß diese wertvolle Ausstellung nun auch der Heidelberger Bevölkerung zugänglich gemacht sei.

Nach dem Gruß an den Führer und dem Gesang des Volksgesangs wurde der Werkstoff „Barum Kaffeebohnen“ gezeigt, der die Wichtigkeit der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik klar beweist.

Willi Reichert in Baden-Baden

Willi Reichert gastierte mit seinen Künstlern im Kurhaus in Baden-Baden, und der große Bühnenaal war überfüllt von einem Publikum, das sich von dem bodenständigen Volkshumor und gesunden Mutterwitz des schwäbischen Humorsisten ebenso fesseln ließ wie von den ausgezeichneten Darbietungen seiner erstklassigen Mitspieler. Robert Brunau und Partnerin gefielen mit ihrer tänzerischen Akrobatik ebenso sehr wie die Kardofolänger. Grete Papinski als altsängerische Harfenläuferin, Vubula als verblüffender Akkordeonspieler und Dr. Fleischmann als Violinvirtuose erwiesen sich als Meister auf ihren Instrumenten, den Höhepunkt des abwechslungsreichen Abends bildete der Sketch „Der Koffer“, umrahmt von dem geistreich-witzigen Schwätzgebäbel W. Reicherts.

H. Ueber das Wochenende fand in Anwesenheit der Obergauführerin Irmgard Gerichsweiler ein großes Führerinnentreffen des BdM. und der WdM. (Untergau 111) statt, zu dem etwa sich etwa 200 Führerinnen aus dem ganzen Lande eingefunden hatten. Samstagabend veranstaltete die Baden-Badener WdM-Gruppe einen schön verlaufenen „Grenland-Abend“. Sonntagvormittag war Eintritt auf dem Marktplatz, von wo aus zur Morgenfeier in der Stadthalle, in deren Verlauf die Eidesformel der Obergauführerin nachgesprochen wurde. Weiter fanden noch wichtige Besprechungen statt. Um 12 Uhr war gemeinsames Mittagsessen und anschließend wurden die Jungmädels über ihre Aufgaben und Arbeiten unterrichtet mit Schluß um 5 Uhr nachmittags.

In tiefen Tönen zeigt sich gute Laune

Die Sprache der Bienen / Eine Vorfrühlingsbetrachtung

Die fleißigen Bienen sind noch an ihr Haus gebannt. Aber wenn der Imker mit gekrümmtem Finger an die Wände des Bienenstockes wagt, dann antwortet ihm ein gesundes Volk mit kräftigem Brauen.

Das ist die Sprache der Bienen, die auf Sonne und Frühling harren. Unsere Immen, die so verständig einen funktvollen Wabenbau aufzuführen wissen, die eine sorgsam geregelte Arbeitsteilung haben, bedürfen natürlich auch der Verständigung untereinander. Der natürliche Instinkt ist hier von maßgebender Bedeutung. Auch der Geruchssinn ist von erheblichem Einfluß. Durch ihn erkennen sich die Angehörigen eines Volkes aus der Schar der anderen Immen heraus, da jedem Bienenvolk ein bestimmter Eigengeruch anhaftet scheint.

Neben diesen Verständigungsmitteln haben die Bienen aber auch eine „Sprache“, die sich im allgemeinen als ein Summen charakterisiert. Bald tönt es höher, bald tiefer, je nach der Stimmung der Tierchen. Dieser summenartige Ton ist bei den Drohnen tiefer als bei den Arbeiterbienen. Er ist bei den Arbeiterbienen wieder höher, wenn sie gereizt sind und tiefer, wenn sie ermattet heimkehren. Dieser Flugton der Bienen wird durch eine schnelle Bewegung der Flügel hervorgerufen. Durchschnittlich werden mit den Flügeln wohl 440 Schwingungen in der Sekunde hervorgebracht.

Befriedigt summt die Biene in tiefen Tönen, wenn sie ungestört ihrer Arbeit nachgehen kann, sei es ihm Stock beim Bau der Waben oder im Felde beim Besuch der Blüten. Schril tönt aber ihre Stimme, wie Kriegsfanfaren, wenn sie gereizt wird und in Wut gerät und zu ihrer Waffe, dem Stachel, greift. Neben diesen Flugtönen kann aber die Biene noch andere Lautäußerungen hervorbringen. Erfaßt man z. B. das Tierchen an den Flügeln und hindert so

deren Bewegungen, so vernimmt man meist noch einen schwachen Laut, der dem „Tüten“ der Königin nicht unähnlich ist. Auch die stehende Biene läßt oft diesen Ton hören.

Die Biene muß also neben dem Flugton noch eine eigene Stimme haben. Vor allem kommt diese Stimme bei der Königin zur Geltung. Sie stellt sich jedoch bei einer unbefruchteten Königin anders dar als bei einer befruchteten. Die Stimme der unbefruchteten ist kräftig und laut und wird als „Tüten“ bezeichnet. Nach der Befruchtung wird die Stimme gedämpft, so daß sie näselnd und kurz klingt.

Der Imker weiß aus der Stimme seiner Immen manche wichtigen Schlüsse zu ziehen. Hört er beim Herantreten an einen Bienenstock einen heftigen, lang anhaltenden Pfeifton heranzuschallen, so weiß er, daß drinnen irgendeine Verunstaltung herrscht im Volke, tönt ihm aber ein kurzes, kräftiges Brauen entgegen, dann kann er auf eine frohe Stimmung schließen und ruhig annehmen, daß alles in Ordnung ist.

Schallt ihm ein lang anhaltendes, wehleidiges Gesummen, das fast in ein Weinen ausdeht, entgegen, dann tut schnelle Hilfe not, dann managelt es an Speise oder an Wasser, oder die Ruhr und andere Krankheiten wüten unter dem Volke, oder das Volk ist zweifellos ohne Königin, und damit, wenn diesem Zustande nicht rasch abgeholfen wird, dem Verderben geweiht.

In der letzten Not begleitet noch ein wirres Flügelschlagen den Klagegesang. Froh und hell ist der Bienenenton im Freien, wenn das Volk den ersten Frühlingssausflug macht, die Königin Hochzeit feiert oder ein Schwarm sich absondert von dem Muttervolke, um sich eine neue Unterkunft zu suchen.

Sportblatt des "KZ"

Sonntag der Meisterschaftsspiele

Der badische Meister geschlagen

BfR. Mannheim — VfR. Köln 2:3 (1:1)

Das Spiel im Wildparkstadion, das den badischen Meister mit dem Vertreter des Gaues Mittelrhein zum ersten Gaugruppenspiel zusammenführte, fand seitens des Sportpublikums nicht den großen Zuspruch, den ein solches Spiel verdient. Zwar war kein Karlsruher Verein dabei, aber immerhin trafen sich zwei Gaumeister, von denen man etwas erwarten konnte. Allerdings mag der April, dieser launige Burche, auch sein Teil Schuld dabei gehabt haben, obwohl gerade während des Spiels Sonnenschein über dem, übrigens trotz der letzten Regenfälle in bester Verfassung befindlichen Phönixplatz lag. Aber wer kann dem April schon trauen? Kurz und gut, es kamen etwa 4000 Zuschauer, und die haben ihre Erwartungen — nicht voll erfüllt. Einen wirklich hochklassigen Fußball gab es nicht zu sehen, aber das Spiel war bei der Fülle nervenregender Momente und der Dramatik der letzten Viertelstunde so packend und mitnehmend, daß dadurch der Mangel an technischen Leistungen weitgehend ausgeglichen war.

Der VfR. Mannheim mußte immer noch auf eine seiner Hauptstützen, den Mittelläufer Ramenzien, verzichten, der sich bekanntlich einer Operation zu unterziehen hatte. Für ihn stand Willier auf der Mittelachse. Sonst spielte die Elf wie gewöhnlich. Die Kölner hatten ebenfalls den Mittelläufer ersetzt und außerdem für den ausgefallenen Hofm Stadtfeld in die Mannschaft gezogen, der allerdings im Sturm spielte, so daß es hier eine kleine Veränderung gab.

Nach den ersten Spielminuten sah es aus, als ob die sehr nervös spielenden Kölner vor dem reiferen und gediegeneren Spiel des Badenmeisters glatt kapitulieren müßten. Aber mit der Zeit fanden sich die Mittelrheinler so ins Spiel, daß sie den Kampf nicht nur völlig offen gestalteten, sondern auch den Mannheimern sogar mit ihrem halbhoßen Spiel ganz gründlich das Konzept verderben. Mannheim konnte mit seiner Spielweise nicht mehr durchdringen. Als dann der schon halb verlegt ins Spiel gegangene Vert, nachdem er einen herzhaften Schuß gewagt hatte, in sich zusammenfiel, da sah es um den Sieg Mannheims gar nicht mehr rosig aus. Die zweite Hälfte genau die Fortsetzung der ersten. Die außerordentlich schnellen Rheinländer kommen immer zahlreicher vor das gegnerische Tor und übernehmen bald die 2:1-Führung. Der VfR. macht verzweifelte Anstrengungen — doch nichts gelingt! Der Kölner Mittelläufer ist wie ein Schatten hinter Langenbein her, und nur mit größter Mühe kann sich dieser seiner Bewachung einmal entziehen. Simon am rechten Flügel ist nicht schnell genug. Das tabulose, aber etwas zu schematische Fußspiel verlegt der Simon fast zu viel einsetzt, hat die Kölner Abwehr bald durchschaut. Der bessere linke Mannheimer Flügel sollte mehr in Aktion treten. Mauz, vor der Pause der beste Läufer Mannheims, laboriert nun auch an einer Verletzung und läßt merklich nach. Als die unermüdet kämpfenden Kölner Fungs nach einem Eigentor doch noch einen Sieg an sich bringen konnten, da war die Ansicht ungeteilt, daß dieser Sieg unbedingt verdient war.

Dem im allgemeinen guten, mit seinen Meisterschaftsspielen aber nicht immer einwandfreien Schiedsrichter Mutter, Landau, stellten sich die folgenden Mannschaften.

Mannheim:	Bartak
	Schall Schmol
	Fürst Willier Mauz
Simon Vert Langenbein Theobald Striebinger	
Glabach Stadtfeld Werner Becker Weber	
Adams Heiden Macha	
Köln:	Steinbach Rohmann
	Döhmer

Spielverlauf:

Herzlicher Beifall begrüßt die Kölner Mannschaft, die zuerst auf dem Spielfeld erscheint. Er steigert sich noch, als der badische Meister die Kabine verläßt. Dann geht es los. Köln hat Anstoß. Der Ball wird abgefangen, und schon schießt Vert Langenbein vor, doch der erreicht den Ball nicht mehr. Gleich danach ist Striebinger eine Sekunde zu spät, um eine famose Freieingabe Verts auszunutzen zu können. Dann wird ein 16-Meter-Händestöß von Mauz sehr gefährlich, der an einem Spieler abprallt und, seine Richtung ändernd, knapp über die Latte fliehet. Das Mannheimer Spiel ist bis jetzt systemvoll, aber leider, feiner. Köln spielt zu hastig und ungenau. Bartak bringt einen hohen Ball vor dem anstürmenden Werner an sich. Bei einer Reihe weiterer Kölner Angriffe mangelt es an Schußkraft. Auch Langenbein und Simon, die nacheinander in sehr gute Schußstellung kommen, verfehlen ihr Ziel. Ein scharfer Fernschuß von Mauz geht ebenfalls knapp daneben. Aber in der 34. Minute geht Mannheim endlich in Führung.

Mauz legte sehr schön zu Langenbein, dieser läßt, wunderbar täuschend, an Striebinger durch, der sicher einsetzt. Bereits eine Minute später hatte Köln schon den Ausgleich hergestellt.

Werner erhielt im Strafraum den Ball, setzte sich gegen Willier durch und schon sah ein prächtiger Flachschuß in der linken Ecke des Mannheimer Tors.

Nachdem u. a. Simon noch eine ausgezeichnete Striebinger-Panake darüber getollt hatte, ging es mit 1:1 in die

Pause.

Schon gleich nach dem Wiederanstoß muß Bartak vor dem gefährlichen Werner eingreifen. Auf der Gegenseite läßt Theobald eine Bombe los, die aber in der Abwehr hängen bleibt. Ein Striebinger Flankenschuß streift wenig über die Querlatte. In der 11. Minute übernimmt Köln die Führung.

Bartak wehrte einen Weichschuß Knapp, das Leder kam Werner auf den Kopf, so daß dieser nur einzutöpfen brauchte.

Die Spielweise der Kölner wird nun immer sicherer. Sie erzielen sehr beachtliche Feldüberlegenheit. Wieder ist es der talentvolle Werner, dessen Kopfschlag gerade noch zur Ecke umgebogen wird. Auf der anderen Seite bringt Vert einen scharfen Fernschuß an, Döhmer wehrt schwach, aber der Kopfschlag Striebingers geht daneben. Der VfR. Mannheim macht mächtige Ausgleichsanstrengungen. Ein Bombardement des Kölner Tors setzt ein, aber Fürst prächtiger Fernschuß wird gehalten, Simon knallt an das Außenetz. In der 38. Minute fällt durch Eigentor der Ausgleich.

Langenbein setzte dem im Besitz des Balles befindlichen Kölner Mittelläufer energisch nach, dieser gibt in seiner Not überraschend aus Tor zurück, Döhmer stand aber im Feld, und so rollte das Leder ins leere Tor.

Schon glaubt man, daß Mannheim auf glückliche Art wenigstens zu einem Punkt kommt, da gelangt den Kölnern in der zweitletzten Spielminute doch noch der Siegestreffer. Schall wollte eine Rechtsflanke mit dem Kopf abwehren, er erwischte das Leder aber nicht richtig, der Ball sprang rückwärts, so daß Stadtfeld, der vor Bartak zur Stelle war, ins verlassene Tor einstoßen konnte.

Der badische Meister kam in seinem ersten Spiel lange nicht an seine Bestform, wohl war das Schlußdreieck, wenn man von einigen Schwächen Schalls abliest, in sehr guter Verfassung. Aber in der Läuferreihe konnte Willier Ramenzien eben nicht ersetzen. Auch Fürst sprang lange im Nebel herum und Mauz konnte noch einer Verletzung in der zweiten Hälfte nicht mehr das Spielniveau erreichen wie zuvor. Im Sturm war Langenbein so gut bewacht, daß er sich nur mit großer Mühe freimachen konnte. Vert war nicht im Vollbesitz seiner Kräfte, er laborierte zu sehr an seiner Verletzung, als daß er sich ganz hätte einleisen

können. Trotzdem war er mit Langenbein zusammen das Beste des Sturmes. Recht gut hielt sich auch der linke Flügel Theobald — Striebinger, der sehr wirkungsvoll eingesetzt wurde.

VfR. Köln

spielte zu Anfang sehr nervös und vor allem hatte das Spiel etwas harmloses an sich. Je länger die Kölner spielten um so besser fanden sie sich aber zurecht. Ohne viel Kunstlei wurde Angriff auf Angriff vorgetragen und dabei die Mannheimer Verteidigung vor außerordentlich schwere Aufgaben gestellt. Besonders der schöne Wechsel zwischen den beiden Flügeln geriet die gegnerische Abwehr auseinander, so daß sich dem Innenraum immer wieder schöne Gelegenheiten ergaben. Hier war der Mittelstürmer Werner überragend: scharf, ideenreich und schußgewandt. Die anderen Stürmer ließen gute Durchschußleistungen sehen. Unausfallsig spielte die Läuferreihe, sicher und befreit arbeitete die Verteidigung einschließlich Torwart.

Beim Verlassen des Platzes wurde die Kölner Mannschaft von der Karlsruher Sportgemeinde gebührend gefeiert, der Jubel ihrer Anhänger aber kannte keine Grenzen mehr.

Meisterschafts-Endspiele im Reich

- In Elberfeld: VfR. Venrath — Phönix Ludwigshafen 0:0.
- In Nürnberg: Sp. Ba. Fürth — 1. SV. Jena 2:0.
- In Hanau: FC. Hanau 98 — VfB. Stuttgart 3:0.
- In Altona: Eintracht Tsd. — Hannover 96 1:3.
- In Bielefeld: FC. Schalke 04 — Stettiner SC. 9:1.
- In Chemnitz: Polizei Chemnitz — VfR. Jena 6:1.
- In Berlin: Hertha - BSC. — Borm. - Raf. Gietwisch 2:0.

Baden gegen Württemberg siegreich

5:6 (4:4)

Im Spielverkehr mit dem benachbarten Gau Baden schnitt Württemberg schon von jeher schlecht ab. Wenn die 6000 Zuschauer geglaubt hatten, eine Revanche für die 0:6-Niederlage in Mannheim erleben zu können, so sahen sie sich wieder einmal getäuscht. Baden hatte in letzter Minute noch einmal umgestellt, so daß sich bei Spielbeginn die beiden Gauvertreter in folgender Aufstellung gegenüberstanden:

Württemberg: Höfer; Traub, Cozza; Wurzer, Diehl, Hermann; Zoller, Schmidt, Seib, Böhrler, Schrode.

Baden: Maier; Lorenzer, Wenzel; Helm, Huber, Roe; Hefenauer, Graf, Damminger, Böhr, Wähl.

Das teilweise recht lebhaft durchgeführte Spiel sah die Schwaben im allgemeinen etwas im Vorteil. Wenn dennoch die badischen Gäste zu einem knappen Erfolg kamen, so ist dies in erster Linie auf das Verlagen

Der Karlsruher Gepäckmarsch

Loke-KFV. Einzelzieger

Polizei Karlsruhe Mannschaftszieger

Der diesjährige Karlsruher Gepäckmarsch, der am gestrigen Tage zum Austrag kam, hatte unter einer unfreundlichen Witterung, hervorgerufen durch einen eifigen Wind, zu leiden.

Dem Fachamtsleiter C. M. Zeis stellten sich am Start, welcher auf dem KFV-Platz erfolgte, 30 Mann. Dieselben hatten die Marschroute KFV-Platz — Landstraße Karlsruhe — Raftatt bis zum Wendepunkt in Dursmersheim und zurück nach dem Startplatz zurückzulegen.

Bis zum Wendepunkte hatten die Läufer mit dem eifigen Gegenwind zu kämpfen. Loke hatte bis zum Wendepunkt einen Vorsprung von 12 Minuten und konnte auch mit 11 Minuten Vorsprung als erster das Ziel erreichen.

Die Polizei holte sich den Mannschaftszieger durch Höfner, Krebs, Graf. Unter den Läufern befand sich auch der 55jährige Hüfner-KFV, der als 9. in guter Verfassung am Ziel eintraf, nachdem er im ersten Drittel mit in der Spitzengruppe lag.

Ergebnisse:

1. Loke-KFV, 3,02,37 Std.
2. Lehmann-PFV, 3,12,04.
3. Ritter-PFV, 3,20,25.
4. Höfner-PFV, Krebs-PFV, Graf-PFV, 3,22,06 Std.

Mannschaften:

1. Polizei, 2. Mannschaft, 15 Punkte.
2. Polizei, 3. Mannschaft, 24 Punkte (Ritter, Burchardt, Han).
3. Polizei, 1. Mannschaft, 30 Pkte. (Lehmann, Knigge, Hoff).

Deutscher Zweifrontensieg im Hockey

Frankreich — Deutschland 1:7 (1:4) / Schweiz — Deutschland 0:2 (0:2)

Der dritte Hockey-Länderkampf Deutschland — Frankreich brachte dem deutschen Hockeypart einen hohen Sieg über Frankreich. Diesmal gab es in Paris wiederum ein hohes Ergebnis, mit 7:1 blieben unsere Vertreter über den sich tapfer wehrenden Gegner siegreich. Nach den üblichen Feierlichkeiten stellten sich den beiden unparteiisch und korrekt amtierenden Schiedsrichtern die Mannschaften sodann in folgender Aufstellung:

Deutschland: Barnbofs (Harvestehude); Kemmer (Berliner HC.), Rander (Berliner SV. 92); Herdes (München); Altinger (Berliner SV. 92); Schmalix (Berliner HC.); Vierbach (Berliner HC.), Gamel (Berliner HC.); Weiß (Berliner SC.); Scherbarth, Meßner (Beide Berliner SV. 92).

Frankreich: Dixier; Chevalier, P. Imbault; Denon, Vergier, Simon; R. Grimonprea, Volage, F. Grimonprea, Goubert, Soulé.

Schwierigkeiten bereitete der deutschen Mannschaft nur der rechte Läufer Frankreichs, Denon. Zwei Strafeden für Frankreich wurden verhängen, auch eine für Deutschland gegen eine Strafedede brachte nichts ein. Bei einem Zusammenstoß zwischen Meßner und Denon sah sich der Deutsche eine klaffende Kopfverwundung zu und mußte vom Platz getragen werden. Für ihn sprang Ull ein. In der 20. Minute erhöhte Scherbarth Deutschlands Führung auf 2:0.

In der zweiten Hälfte waren die Deutschen ihrem Gegner völlig überlegen. Die französische Mannschaft kam aus ihrer Hälfte überhaupt nicht mehr heraus. Kurz vor dem Ab-

pfiff stellte Gamel mit einem scharfen Querschuß das Endergebnis von 7:1 für Deutschland her.

Die französische Mannschaft wehrte sich überaus tapfer; spielturell sind die Franzosen aber noch ziemlich weit zurück.

Auf Luzerner Boden fanden sich am Sonntag bei ausproben dem Wetter die Hockeys-Auswahlmannschaften von Deutschland und der Schweiz zum fünften Male gegenüber. Auch hier gab es für die deutschen Farben einen schönen Sieg. Die Gastgeber mußten sich mit 2:0 (2:0) geschlagen bekennen, doch boten sie der deutschen Mannschaft unerwartet harten Widerstand und gaben sich erst nach harter Gegenwehr geschlagen. Dem Spiel ging ein Empfang beim Luzerner Stadtpräsidenten voraus.

Gleich in den ersten Minuten dieses Länderkampfes mußte man die Feststellung machen, daß der recht unebene Boden besonders die technisch besseren deutschen Spieler behinderte. Dennoch wurden die Schweizer von dem deutschen Sturm, der vor der Pause den Wind zum Bundesgenossen hatte, in die Verteidigung gedrängt. Ein Gegenangriff der Schweizer brachte nichts in Treffer umzumünzen. Courvoisier und Toffel, die beiden Schweizer Innenstürmer, zeichneten sich dabei wiederholt aus. Durch Schmidt fiel der zweite deutsche Erfolg. Damit war auch zugleich das Endergebnis bereits hergestell. Eine Strafedede kurz vor Schluß für die Schweiz schien das Ergebnis noch beeinflussen zu können, aber Pfaffenholz rettete noch einmal.

der württembergischen Hintermannschaft zurückzuführen. Nach der Halbzeit wurde denn auch der vollkommen verlagene rechte Verteidiger Traub gegen den Eintrachtler Riders-Mann Voffler ausgewechselt. Ein Lichtblick in der württembergischen Elf war der Angriff, vor allem aber der linke Flügel Schrode-Böhrler. Die badische Vertreibung hatte ihrem Gegner den Vorzug der größeren Einheitslichkeit voraus, fanden in ihr doch allein sechs Spieler von Phönix Karlsruhe. Die besten Leute der Badener waren die beiden Außenläufer Roe und Helm. Aber auch der Sturm erwies sich als sehr gefährlich, er war sehr schnell und nißte jede ihm gebotene Chance aus.

Die elf Tore

Damminger brachte in der 8. Minute Baden nach einem energischen Durchbruch in Führung, die im Gegenstoß schon von Seib durch ein schönes Kopftor ausgeglichen wurde. In der 25. und 27. Minute war es dann der Neckarauer Hefenauer, der den Gästen zur 3:1-Führung verhalf. Württemberg kam durch Zoller und Seib wieder zum Ausgleich und in der 42. Minute durch Schrode sogar zum Führungstreffer. Eine Minute vor der Pause war aber dann Baden durch Wähl ebenfalls zum viertenmal erfolgreich. Nachdem das Spiel in der ersten Hälfte im allgemeinen ausgeglichen verlaufen war, waren die Schwaben nach dem Wechsel leicht im Vorteil. Sie gingen sogar durch Zoller (55. Minute) abermals in Führung. Damminger schuf jedoch in der 75. Minute wieder den Ausgleich. Der gleiche Spieler veränderte in der 78. Minute einen Elfmeter zum Siegestor, nachdem vorher Höfner eine gleiche Chance vergeben hatte, Störner (Frankfurt) leitete gut.

Nationalspieler werden geschont

Da in den kommenden Wochen und Monaten fast ein Länderspiel nach dem anderen ausgetragen wird, erfolgt von seiten des Deutschen Fußballbundes keine Freigabe von Nationalspielern für andere Auswahlmannschaften.

Der Gau Südwest muß so auf den hervorragenden Mittelstürmer Conen (Saarbrücken) verzichten, der am 14. April in Saarbrücken mit gegen Brandenburg spielen sollte. Auch die bayerische Gau-Auswahl, die bekanntlich am gleichen Tage in Budapest gegen Zentralmannschaft antritt, hat ihre Spieler Jakob (Mengersburg) und Lehner (Augsburg) nicht freibekommen. Für Jakob spielt nun Fink (München) im Tor und Kronauer (München) für Lehner im Sturm, während Köhl (1. FC. Nürnberg) die Reihe als Ersatztorhüter mitmachen soll.

Handball

Gauklasse

Tv. Ettlingen — Tu. Sp. B. Rühl 3 : 1 (1 : 1)
Phönix Mannheim — Tsch. Weierheim 7 : 5 (4 : 3)

BSM Mannheim — Tv. Hockenheim 4 : 1 (0 : 0)

Knappe Ergebnisse kennzeichnen den getriggerten Spieltag. Ein Beweis dafür, daß die um den Verbleib in der Klasse ringenden Mannschaften alles aufboten im Kampf um die Punkte. Am besten hat auch diesmal wieder Ettlingen abgeschnitten, das nach unentschiedener Halbzeit ihren Rucklöcher Gästen die wertvollen Punkte abnehmen konnte. Dadurch rückt Ettlingen zu Weierheim, das trotz hartnäckiger Gegenwehr gegen Phönix in Mannheim unterlag, auf, und die Frage des Abstiegs bleibt vorerst immer noch ungeklärt. Der bereits feststehende Abstiegskandidat Tv. Hockenheim, hat als Gast dem BSM Mannheim, wie die torlose erste Halbzeit zeigt, starken Widerstand, konnte in der zweiten Spielhälfte auch diese Niederlage nicht verhindern.

Tabelle:

Sp.	gw.	unent.	Tore	Pkt.	
Spv. Waldhof	18	0	2	169 : 50	34
Egde. Keitich	18	3	2	186 : 76	28
BSM. Mannh.	18	11	4	109 : 84	25
TSV. Rühl	18	9	7	132 : 89	19
Tv. Sp. Weinh.	18	8	2	101 : 91	18
Phön. Mannh.	16	7	9	83 : 100	14
BSM. Mannh.	16	6	11	1 : 88	14
Tsch. Weierh.	17	4	11	2 : 101	14
Tv. Ettlingen	16	4	10	2 : 75	14
Tv. Hockenh.	17	1	15	1 : 49	11

Bezirksklassen

Bezirk 1. Staffel 1: Das einzige Spiel sah Jahn Redarau gegen MfG mit 2 : 4 (1 : 3) im Vorteil, während das weiter vorgeschobene Spiel DfK. Lindenhof gegen Tv. Friedrichsfeld wegen Unspielbarkeit des Platzes ausfallen mußte. **Staffel 2:** Tv. Rotemann sein Spiel gegen Tv. Sandhübelheim kampflos, da Legierer auf Austragung des Spieles verzichtete.

Bezirk 2: Nachträglich wurde das letzte Spiel des Bezirks Tad. Darlanden — Polzei auf den gestrigen Sonntag angelegt. Darlanden war gezwungen, auf die Mitwirkung seines Torwarts und dreier anderer Spieler der ersten Mannschaft zu verzichten und konnte daher der Polzei keinen vollwertigen Gegner stellen, so daß die hohe Niederlage von 4 : 14 (2 : 7) ihre Begründung findet.

Damit ist die Spielrunde abgeschlossen und die Rangliste hat folgenden Stand erreicht:

Sp.	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt.	
Pol. Karlsru.	18	15	0	3	164 : 80	30
Tv. 46 Bruchf.	18	14	1	3	145 : 90	29
Tsch. Durl.	17	12	0	5	117 : 92	24
Tv. Rastatt	18	11	1	6	123 : 107	23
BSM. Kronau	18	9	2	7	116 : 105	20
Tsd. Forstb.	17	7	1	9	88 : 97	15
Tsd. Rotenf.	18	7	0	11	107 : 141	14
Egde. Darland.	18	6	1	11	80 : 114	13
Tv. 46 Karlsru.	18	3	1	14	94 : 162	7
Pol. Forstb.	18	1	1	16	57 : 95	3

Unberücksichtigt ist dabei das nicht ausgetragene Spiel Tsch. Durlach — Tsd. Forstb., über dessen Wertung eine Entscheidung noch nicht vorliegt.

Kreis Karlsruhe

Kreisklasse I. Das Spiel Nordstern Rintheim — Egde. Teufelshaus wurde in letzter Minute vom Spielplan abgesetzt. Die Egde. Mählsburg konnte dem vorwärtsstrebenden Tv. Vinkenheim keinen allzu großen Widerstand entgegensetzen und mußte mit 3 : 11 (0 : 6) eine eindeutige Niederlage einstecken. Die Postmannschaft triumphierte mit 9 : 5 über die Mannschaft des Tv. Mählsburg. Vinkenheim führt nun mit einem Punkt Vorsprung vor Nordstern Rintheim die Tabelle an.

Pokalzwischenrunde Bezirksklasse Mittelbaden

Sportklub Forstheim — Darlanden 0 : 7

Auch im zweiten Pokalspiel, das die Darländer zu erleben hatten, mußte wiederum ein Forzheimer Verein die Segel streichen. Darlanden brachte eine sehr gute Gesamtleistung auf, an die der Gegner nie herankommen konnte. Schon beim Halbzeitstand führte der Platzbesitzer mit 3 : 0 Toren.

Nach dem Wechsel mußten die Forzheimer, trotz Wind im Rücken, noch weitere 4 Tore hinnehmen.

BSV. Baden-Baden — FC. Würm 8 : 0

Der BSV. Baden-Baden konnte ein Bombenergebnis im Pokalspiel gegen die gutspielenden Würmer aus Würm, die allerdings Kreisklasse sind, herausspielen. Trotzdem die Würmer des öfteren vor dem Badener Tor gefährliche Versuche machten, war bei Halbzeit die Voraussetzte für Baden-Baden schon auf 4 angewachsen. Nach Seitenwechsel nahm der Platzbesitzer nun das Best vollständig in die Hand und weitere 4 Tore krönten die schönen Gesamtleistungen der Badener Mannschaft.

Weingarten — BSM. Neurent 1 : 2

Die Weingartener Mannschaft wurden am gestrigen Sonntag auf eigenem Platz von den vielstärkeren Neurentern aus dem Pokalrennen geworfen. Die Platzmannschaft mußte mit zwei Erfasverteidigern antreten, die sich tapfer hielten. Kurz vor Pausenpfiff holten sich die Gäste erneut die Führung. Die zweite Spielzeit ist Weingarten beinahe ständig der angreifende Teil, Neurent versteht es aber, seine

Kreisklasse II: Staffel 1. Nachdem KfV. in der ersten Spielhälfte mit 2 : 0 in Führung lag, mußte er sich bei Schluß des Spieles mit den Reichsbahnportkern mit 3 : 3 in die Punkte teilen.

Staffel 2. In einem schönen torreichen Treffen kam Tv. Friedrichstal gegen Tv. Wöflingen mit 13 : 11 (7 : 5) zu einem knappen Sieg.

Untere Mannschaften: Egde. Mählsburg 2 — Tv. Vinkenheim 2 (3 : 3). Post 2 — Tv. Mählsburg 2 9 : 1. Tv. 46 Karlsruhe 3 — Tv. Grödingen 2 4 : 6.

Jugend: Tv. Vinkenheim — Tsch. Weierheim 5 : 15 (2 : 8). Tv. Rüppurr — MfG. 4 : 14 (2 : 8).

Frauen: KfV. 1 — Germania Weingarten 6 : 0 (2 : 0).

Großer deutscher Rugby-Erfolg

Nord Süd — Comité Lyon 16:14 (10:3)

Reider hatten sich zu diesem Rugby-Großkampf auf dem Platz des Heibelberger Turnvereins nur etwa 1000 Zuschauer eingefunden. Die deutsche Fraktion stand ihrem Gegner allerdings nicht nach, lediglich in der Schnelligkeit waren die Franzosen ihrem Gegner voraus. Der Kampf verlief spannend und wurde erst kurz vor Schluß, nachdem die Franzosen bis dahin mit 14:13 geführt hatten, entschieden. Bis zum Pausenpfiff gab es ein verteiltes Spiel, in dem aber beide Mannschaften ohne Erfolg blieben. Nach der Pause erhöhte Schroers Deutschlands Vorprung auf 13:3. Dann aber kamen die Franzosen in wenigen Minuten durch Sire auf 13:6 und Salzet, dessen Versuch Remy zum Treffer verwandelte, auf 13:11 heran. Als dann Rival einem Tritt nachsetzte, gelang es ihm, Handauf zu machen, so daß Lyon mit 14:13 in Führung lag. Die deutschen Spieler legten sich nun, vom Publikum, das mit einer seltenen Begeisterung mitging, angefeuert, mächtig ins Zeug, und kurz vor Schluß war es dann B. Buterer, der abermals einlaufen konnte und damit den Sieg der deutschen Mannschaft sicherte. Krambs (Neuenheim) leitete das faire und schnelle Spiel gut.

Tag des deutschen Rudersports

Auffahrt von 143 Ruderern in 26 Booten im Rheinhafen

Der 7. April 1935 wird für alle Zeiten ein Markstein in der Geschichte des deutschen Rudersports bleiben. Nicht weniger als 150.000 deutsche Ruderer und Ruderinnen begingen dabei gleichzeitig die Flaggenschiffung und die traditionelle Auffahrt als Auftakt für die nunmehr beginnende Regatta- und Wander-ruderzeit. Eingeleitet wurde der Tag durch eine Rundfunkübertragung der Ansprachen des Reichssportführers und des Führers des deutschen Ruderverbandes.

Zu diesem Zweck hatten die hiesigen Vereine ihre Mitglieder in den einzelnen Bootshäusern am Rheinhafen versammelt. Das anschließende Gintopfeffen, veranstaltet zugunsten des Winterhilfswerkes, war gut besucht, ebenso die Bootstaufe beim

Karlsruher Ruderverein

Bei sehr ungünstigen Wasserverhältnissen wurde mittags die gemeinsame Auffahrt auf dem verbreiterten Südkanal durchgeführt. Eine heiße Brise machte das Gewässer zu einem schäumenden, brodelnden Kessel, in dem sich die 3 Einer, 3 Zweier, 12 Vierer und 8 Achter nur sehr mühsam und bei dauernder Wasserübernahme bewegen konnten. Der Rheinklub Alemannia stellte in 10 Booten 61 Ruderer, der Karlsruher Ruderverein in 9 Booten 53 Ruderer, der Ruderklub Salamander in 4 Booten 18 Ruderer. Daß der Frauen-Ruderverein bei diesem kaum zu meißernden Wellengang 11 Ruderinnen in 3 Booten auf die Strecke ohne Savarie schicken konnte, ist eine ganz besondere

Die Motorradrennsaison hat begonnen

DfK. und KfV. stellen die Sieger im Eilenriede-Rennen

Auf der Radrennbahn Eilenriede bei Hannover fand am Sonntag die erste Veranstaltung im deutschen Motorportjahr 1935 statt. 70.000 Zuschauer hatten sich längs der 4,9 Kilometer langen, neu ausgebauten Strecke verteilt, um die padenden Kämpfe zu sehen.

Auf der Tribüne bemerkte man unter den zahlreichen Ehrengästen auch **Korpsführer Hühlein** und den **Chef des Stabes, Luge**, der das Haupttrennen persönlich startete. Die sportliche Ausbeute für Deutschland konnte nicht besser wiedergeben als das Telegramm, das Korpsführer Hühlein an den Führer und Reichsführer sandte: „Mein Führer! Ich melde: Eilenriede — der Auftakt der internationalen Kraftfahrtsportaison — für die deutschen Farben ein überwältigender Erfolg. Die Konstruktoren von DfK. und KfV. in allen Klassen siegreich! Heil meinem Führer! Korpsführer Hühlein.“

Das Rennen bewies deutlich, daß die deutschen Fabrikate besser, schneller und zuverlässiger geworden sind. Sämtliche bisherige Klassenrekorde wurden erheblich verbessert. In der Klasse bis 250 ccm schraubte Geis (DfK.) den im Vorjahr erreichten Höchstdurchschnitt von 95,6 km/Std. auf 101,5 km/Std. Seine schnellste Runde betrug 109,5 km/Std. Kein anderer fuhr eine schnellere. KfV. triumphtierte über 350 ccm. Der Engländer Mellors holte 108,3 km/Std. gegenüber 97,3 von Klein im Jahre 1934 heraus. In der schnellsten Klasse, bis 500 ccm, mußte sich Daubhofer, der fünfsache Eilenriede-Meister, mit dem zweiten Platz begnügen. Der neue DfK.-Fahrer Mansfeld siegte hier mit dem besten Tagesdurchschnitt von 115,6 (Daubhofer 1934: 103,8), und der absolut schnellsten Runde von 118,3 km/Std.

Die Rennen gingen bei den Solomashinen über 30 Runden = 147,6 km, die kleinen Seitenwagen absolvierten 20 Runden = 98,4 km, bei den großen Seitenwagen wurde das Rennen auf 10 Runden = 49,18 km reduziert.

Leistung, auf die die Beteiligten stolz sein können.

Die in den Bootshäusern anschließenden Feiern mit der Trainingsverpflichtung der diesjährigen Rennruderer bildeten einen würdigen Abschluß des im Gedankens der Volks- und Sportgemeinschaft begangenen Tages des deutschen Rudersports.

Ein Bild geschlossener Einheit zeigte das am Sonntag

im ganzen Reich

durchgeführte Anrücken der 650 deutschen Rudervereine. Die eindrucksvolle Kundgebung wurde am Vormittag durch eine Ansprache des Führers der Ruderer, Heinrich Bauk, aus Saarbrücken, eröffnet. Der Rudersportführer erstattete dem Reichssportführer von Tschammer und Osten von der Flaggenschiffung Meldung, worauf dieser von Grünau aus in einer von allen deutschen Sendern übertragenen Rede das Wort ergriff.

Mannheimer Frühjahrsrennen eröffnet

Den Auftakt der süddeutschen Rennsaison 1935 brachte auf den Mannheimer Rennwiesen ein Frühjahrsrennen der 18. SS.-Reiter-Flanerie. Trotz des regnerischen Aprilwetters konnte der Besuch als ansprechend gelten. Das Pferdmaterial war ausgezeichnet und die Standardart kann sich mit ihren gezeigten Leistungen überall sehen lassen. Das Rennen war in jeder Beziehung sowohl für das Publikum als auch für den Veranstalter ein voller Erfolg. Das größte Augenmerk richtete sich auf die von den Städten Mannheim und Ludwigshafen gestifteten Preise. Den Preis der Stadt Mannheim gewann Fr. Janakels Stahlfeld, während sich den Preis der Stadt Ludwigshafen Kunz's Berna sichern konnte. Die Ergebnisse:

1. Frühjahrsrennen — 1200 Meter, nicht-öffentlich, für SS. und SA-Dienstpferde im Besitz von Angehörigen von Reiterformationen, die nachweislich im Geschirr gehen: 1. SA-Mann D. Soeffel's (Witterstadt) Maidi; 2. SA D. Scharf-Mayer's (Dagersheim) Felska; 3. SS.-R. Treiber's (Planstadt) Caesar; f. Bella, Clefar 1, Frieda, Senta, Riesel. Tot: 19, 12, 12:10.

2. Preis der Standardie — Ehrenpreis und 400 RM. — 2000 Meter: (Hürdenrennen) Ehrenpreis, gegeben von der 18. SS.-Reiter-Flanerie Mannheim: 1. Beckers (Hockloch) Morgenröte; 2. SS.-R. Mannheim Generalissimo; 3. Künfels (Söldin) Rofkastanie; f. Jassu, Vireburg, Caracalla, Max, Gangani, Peladoros. Tot: 21, 18, 20:10.

3. Preis der Industrie — Ehrenpreis und 5100 RM. — 1600 Meter: 1. SA-Reiter-Flanerie Darmstadt's Altis; 2. E. Wagners (Livia); 3. Künfels Großkomputur; f. Paz, Käthe, Santos, Rora, Prinz von Landau, Votto. Tot: 42, 19, 18, 60:10.

4. Preis der Stadt Mannheim — Ehrenpreis und 1000 RM. — 300 Meter Hürdenrennen: 1. Fr. Janakels (Hockloch) Stahlfeld; 2. Fiedlmeins (Hockloch) Eichenkron; f. Naugräfin, Charmante, Selmel. Tot: 26, 14, 60:10.

5. Preis der Stadt Ludwigshafen — Ehrenpreis und 700 RM. — 1800 Meter: 1. Kunz's (Pimpflingen) Berna; 2. Schmeers (Pazra); 3. Zimmermanns (Salur); f. Großkomputur, Grastrosch, Stromm, Aureta. Tot: 44, 19, 21, 15:10.

Badische Sechsteisterschaften

Forzheimer Siege

In der Halle des Tv. 1846 Mannheim wurden am Samstag und Sonntag die badischen Sechsteisterschaften im Degenfechten für Männer und im Florettfechten für Frauen ausgetragen.

Bei den Männern konnte der letztjährige Meister Stahl (Forstheim) gegen 26 Mitbewerber seinen Titel erfolgreich verteidigen. Stahl verlor kein einziges Gefecht und erhielt nur insgesamt sieben Treffer. Sein schärfster Mitbewerber war Knick (Freiburg), der von Stahl nur mit Glüd 3 : 2 besiegt werden konnte. Bei den Frauen waren 24 Teilnehmerinnen zur Stelle. Der Meistertitel fiel an die Forzheimerin Beck von der Mannheimerin Gunzer, während die letztjährige Meisterin Madlener (Karlsruhe) sich mit dem dritten Platz begnügen mußte. Großes Pech hatte die Karlsruherin Kahl, die ihre drei ersten Endrundengefechte in großem Stil gewann, dann aber durch eine Fußverletzung zum Aufgeben gezwungen wurde. Die Ergebnisse:

Degenfechten (Männer): 1. Stahl (Forstheim) 7 Siege, 7 erh. Treffer; 2. Knick (Freiburg) 6/9; 3. Roth (Lörrach) 4/13; 4. Schneider (Forstheim) 4/16; 5. Bortoluzzi (Karlsruhe) 3/15; 6. Stilleke (Weidelberg) 3/16; 7. Stöffler (St. Georgen) 1/18; 8. Zichenheimer (Lörrach) 0/21.

Florettfechten (Frauen): 1. Beck (Forstheim) 5 Siege, 2. Gunzer (Mannheim) 4 Siege, 3. Madlener (Karlsruhe) 4 Siege, 4. Kahl (Karlsruhe) 3 Siege, 5. Ostermann (Lahr) 3 Siege, 6. Bier (Mannheim-Freudenheim) 3 Siege, 7. Malasewicz (Lörrach) 1 Sieg, 8. Leimbach (Weidelberg) 0 Siege.

Um Badens Bogmeisterschaft

Freiburger Faustkämpfer — BSM. Mannheim 7:9

Der erste Vorentscheidungskampf um die badische Meisterschaft im Mannschafsbogen führte am Samstagabend in der Freiburger Stadthalle die Meister von Ober- und Unterbaden, Bga. Freiburger Faustkämpfer und BSM. Mannheim, zusammen. Die Gästefahle hatte in technischer Beziehung eine klare Überlegenheit, während Freiburg Härte und Kampfgewalt in die Waagschale warfen. So kam es, daß Freiburg einen 1:7-Rückstand fast noch aufholte; erst der Sieg Walters im Halbschwergewicht gab den Ausschlag zugunsten von Mannheim. — Ergebnisse (vom Fliegen- bis Schwergewicht): Gruber (M.) kampflos Sieger; Bauk (M.) schlägt Lang (F.) n. P.; Hoffmann (M.) — Bundertrah (F.) unentschieden; Köhler (M.) schlägt Siegelhaller (F.) n. P.; Wahnner (M.) verliert gegen Dohofski (F.) n. P.; Schlatzer (F.) schlägt Weirer (M.) n. P.; Maier (M.) schlägt Schmidt (F.) n. P.; Keller (M.) verliert gegen Seiler (F.) n. P.

Olympia-Prüfung

der badischen Ringer

In Fortsetzung der Olympia-Prüfungskämpfe des Gauess Baden kamen am Sonntag in Keitich die Weltergewichtsringer zu Wort. Dem aus Drees (Mannheim), Definger (Weidelberg) und Siebig (Ladenburg) bestehenden Kampfericht stellten sich die 10 badischen Weltergewichtler, die in 17 fast durchweg prächtigen Kämpfen den Turniersieger ermittelten.

Der erst von einem Trainingskurs zurückgekehrte Eppel (Keitich) präsentierte sich in glänzender Form. Er ging nach hinten, aber fair geführten Kämpfen als Sieger vor dem mehrmaligen Gaumeister Schwind (Hornberg) hervor. Die beiden Mannheimer (Keller und Walter) belegten die nächsten Plätze. Der Keiticher besiegt Eigenmann (Dedert (Sulzbach), Keller und Walter (Mannheim), sowie Schwind (Hornberg). Nicht plazieren konnten sich Enders (Ruhbach), Schmiehle (Bruchsal), Büchle (Emmeningen), Dedert (Sulzbach) und Kaiser (Ruhbach).

Deutsche Freidallomeisterschaften 1935

13 Ballone zur Auscheidung für das Gordon Bennett-Rennen gestartet

In Anwesenheit einer vieltausendköpfigen Zuschauermenge ging Sonntagabend auf dem alten Kavallerieexerzierplatz in Darmstadt der zweite Start zur Auscheidung für das Gordon-Bennett-Rennen vor sich. Bekanntlich war der erste Start am 17. Februar dem Sturm zum Opfer gefallen. Zum Start hatten sich neben der gesamten Leitung des Wettbewerbs der anlässlich der Bauerntagung in Darmstadt amende Reichsernährungsminister Darré und der Reichskaththalter in Hessen, Gauleiter Sprenger, eingeladen. Der Reichskaththalter richtete an die Ballonmännschaften einen herzlichen Willkommensgruß und gab im Namen des Reichsluftfahrtministers, General der Flieger Göring, mit einem herzlichen Glückwunsch um 18.10 Uhr den Start frei.

Immer noch Osi-Springen

Während man in der Ebene den Wintersport fast schon vergessen hat, nimmt er in den Bergen unentwegt seinen Fortgang. Im Niefensgebirge, das heute noch Schneehöhen von 30 Zentimeter bis 2½ Meter aufweist, wurde am Sonntag ein gutbesetztes und -besuchtes Springen auf der Schreiberaner Himmelsgrünhänge abgehalten, das wieder ganz im Zeichen der Brüder Heinz und Günther Adolf stand. In Klasse 1 war zwar Gustav Häußler (Schreiberaner) mit Note 217 (48, 48,5 Meter) Sieger, wurde aber von dem Jungmann Günther Adolf mit Note 229,6 (50,5, 51 Meter) beträchtlich überboten. Sein Bruder Heinz war in der Jugendklasse (13—14 Jahre) mit Note 212,2 (42,5, 45 Meter) erfolgreich und überbot damit auch noch den Dritten der Klasse 1, Walter Hollmann.

Die Schnee- und Wetterverhältnisse waren ganz ausgezeichnet, und der Anlauf mußte den Probeprüfungen verkürzt werden.

Das tägliche Unterhaltungsblatt der »RS«



Roman von Lisa Bärchel-Winkler

Zwei Mädchen ziehen ins Abenteuer

Karl Köhler & Co., Literarischer Verlag, Berlin-Zehlendorf.

(20. Fortsetzung)

Mitten in den Takt des Klötenspiels hinein klana draußen auf dem Gang ein teppichgedämpfter Schritt. Stimmen wurden laut. Eine Dienerin suchte sich vor die eindringende Maharani zu werfen, aber Shirawana schob sie mit einem herrischen Stoß zur Seite und trat ein.

„Wage es nicht, mich aufzuhalten!“ drohte sie mit harter, kalter Stimme — eine Stimme von so seltenem Klana, daß die alte Rani verwundert aufschrie.

Der Gaukler unterbrach erschrocken sein Spiel. Noch nie war er in solchen Stunden gehört worden — und da war es, als wüßte von den Schlangen der Mann der Ebne, und ein Tier, das der Maharani am nächsten war, stellte sich blühend hoch und schob zischend vor.

„Behre dich!“ rief Rani Layida. „Meine kleine Peri wird dich ...“

Sie vermochte den Satz nicht auszusprechen, denn was jetzt geschah, entsetzte sie wirklich.

Verächtlich blickte Shirawana auf die Schlange. Sie sprang zurück, riß ein Schwert der untergegangenen Leibgarde der Rani, das blank über dem Eingang hing, herab und trennte mit einem Hieb den Schlangenkopf vom Leib.

Tura schrie laut auf.

„Du hast meine Peri erschlagen!“ zischte Layida.

Der Gaukler setzte zitternd die Hände an den Mund, und kaum erklangen die Töne, so frohen die übrigen Tiere gehorlich in den Saal. Auf einen Wink der Rani riß er die tote Schlange an sich und stahl sich davon. Shirawana schlennderte das Schwert in eine Ecke und blieb mit gekreuzten Armen vor der Alten stehen.

„Hüte dich!“

„Was willst du? Was fällt dir ein, hier ohne Erlaubnis einzudringen?“ sprühte Layida sie an.

„Schlange unter Schlangen! Du hast meine Gaste geraubt! Gehe: wo hältst du die beiden Faringaweiber verborgen?“

Die Rani sank vor der heftigen Anklage auf die Knie und starrte der sonst so süßsamen Entlein ins Gesicht.

„Du redest irre!“

Shirawana war es, als zuckten ihre sportgeübtesten Finger nach dem nackten Hals der Frau. Mit aller Kraft hielt sie sich zurück.

Die alte Rani schrie wütend auf.

„Wie kommst du zu dieser tollen Anklage?“

Shirawanas Hand durchschnitt in weitem Bogen die Luft.

„Du warst es und keine andere! Meine weißen Freundinnen waren dir im Wege — du fürchtest, sie würden meinen Widerstand gegen dich stärken! Du hast sie, wie du auch den Mann habtest!“

Sie brach ab.

„Den Mann, den du Rärin liebst!“ höhnte die Rani. „Und für den du nichts als eine ... Niggerin bist!“

„Den ich liebe!“ sagte Shirawana festerlich.

„Es sei gesagt! Einmal sei es gesagt! Und weil ich ihn liebe, darum zwingt ich dich, seine Schwester und seine Freundin herauszugeben. Und wenn du es nicht bis morgen früh getan hast — hörst du, o Rani Layida — wenn du nicht bis morgen früh die beiden Frauen unverfehrt mir übergeben hast, dann erfährt der Resident, daß der Kult der Kali noch lange nicht tot ist in Tawronpal, wie man in England glaubt! Daß man noch manche Spur von manchem Verbrechen in deinen versteckten Felsenhöhlen finden kann. Siehst du, wie du erblichs! Man hat mir manches zugetragen, aber Opfer, die der blutigen Durga gebracht wurden, der teuflischen Bhawani ... aber ich hab es nie hören wollen, weil es die Schande meiner eigenen Großmutter wäre! Schweig, Rani Layida! Ich weiß, was ich weiß! Du warst klug genug, dich bisher nicht an Faringai zu vergreifen. Aber armselige Ander waren es, weil sie dein Treiben verabscheuten und zu den Faringai hielten! Bei Adschib-Sofa, der Reinen und Gerechten: ich schwöre dir, dein Maß ist voll!“

Ein schriller Schrei unterbrach sie. Schaum vor den Lippen, streckte Layida die Hände nach ihr aus, als wolle sie ihre Arme umfassen und sie zu sich niederreißen. Aber die Zwerge schnellete ihren muskulösen Körper ihr in den Weg.

„Die Schlangen auf sie!“ brüllte die Alte. „Dienst her! Tod der Vermoßenen!“

Stolz, mit unfäglicher Verachtung in Haltung und Gebärden, schritt Shirawana zum Eingang, teilte den Teppich und ließ ihn hinter sich wieder zusammenfallen.

Layida und Tura waren allein.

Der Raum, in dem Luz wieder zur Bestimmung kam, war vollkommen dunkel.

„Marianne!“ rief sie.

Ein Seufzer antwortete, und gleich darauf spürte sie die tastende Hand der Freundin.

Man hatte sie von der Kopfverhüllung befreit; auch waren sie nicht gefesselt, als hätten die Männer den Befehl erhalten, sie nicht zu quälen.

„O Gott, Luz, was soll daraus werden?“

„Ni — mir war, als hörte ich etwas!“

Aber es war wohl eine Ohrentäuschung gewesen, denn hier in diesem dunklen Gefängnis herrschte eine Stille wie im Grab.

„Man hat uns verschleppt!“ rief Marianne heftig. „Oh, ich weiß ja, daß sie mich haßt! Aber du bist seine Schwester, dich wird sie doch nicht ...“

„Das ist Wahnsinn, Marianne. Wie kannst du so etwas denken?“

„Aber wer soll denn sonst ...“

„Es hat keinen Zweck, sich darüber den Kopf zu zerbrechen, Marianne. Ich gehe dir offen, daß auch ich mich fürchte. Aber sind wir denn wirklich in einem Gefängnis? Wir reden mit solcher Sicherheit davon, und vielleicht hat man sich mit uns nur einen schlechten Witz erlaubt, um uns das Umherstreifen abzugewöhnen. Wir leben doch schließlich nicht zur Zeit Rena Sahibis?“

Luz hatte sich vorsichtig erhoben und suchte mit kleinen Schritten den Boden ab, ob sich nicht irgendwie eine heimtückische Bodenspalte öffnete.

„Hier ist eine Wand — Fels oder Mauer“, sagte sie.

Nun suchten sie gemeinsam die Wand ab. Keine Tür. Alles Fels oder Mauerwerk.

„Es sollte mich wundern, wenn wir uns nicht in irgendeinem unterirdischen Verlies befinden“, flüsterte Marianne.

„Ich habe die Romantik dieses schönen Indiens schon etwas über, was du begreiflich finden wirst. Trotzdem muß ich sagen, daß ich in Berlin, als wir Tag um Tag vergebens Stellung suchten, entschieden mutloser war.“

„Halt, hörst du nicht? Hier muß doch eine Tür sein?“

Luz prekte das Ohr dagegen, jedoch sie vernahm nichts mehr.

„Glaubst du“, fragte Marianne, „daß die Hindu hier noch ihre alten Götzenkulte treiben?“

„Das kann ich mir nicht gut vorstellen, wenn ich an die hochragige Maharani denke. Die Dschungelleute inbese, die wir damals trafen ... und Verbrecher gibt es sogar im schönsten Europa.“

„Man wird uns bald vermissen und suchen.“

„Natürlich!“

„Vielleicht ist man schon hinter uns her!“

„Wenn Jürgens von unserem Verschwinden erfährt, heßt er seine ganzen Arbeiter durch die Dschungel!“

„Und auch der Resident! Der wird uns ja eine schöne Strafbredigt halten!“

„Mag er! Wenn wir nur erst aus diesem Loch heraus wären! Ich glaube gar, wir steden unter der Erde — vielleicht in diesen unbekanntem Höhlen der Ruinen!“

Die Zeit schlich. Allmählich überfiel die beiden im Dunkel und in der Einsamkeit eine bleierne Müdigkeit; sie begannen zu frieren.

Auch Luz verging der Humor. Sie schmiegte sich an Marianne.

„Wir wollen zu schlafen versuchen, aber nicht gleichzeitig. Ich glaube, es ist besser, wenn eine wacht ...“

Ein donnerähnlicher Schall ließ die Frauen auffahren.

„Was war denn das?“ flüsterte Marianne entsetzt.

Luz legte die Finger an Mariannes Mund. Sie lauschten.

Dumpe Schritte, tappend wie von nackten Füßen, kamen heran ... Draußen, vor ihrem Gefängnis rannten Leute ...

Unter dem verfallenen Gemäuer der ehemaligen stolzen Feste, von der schon in den Gefängen der Māmanā berichtet war, lag ein alter Tschyantas, ein Höhlentempel, in dem sich nicht nur zu jenen verschollenen Zeiten das Volk einfand, um seinen Göttern zu dienen, sondern wo sich auch in der Gefahr Weiber und Kinder in Sicherheit brachten, in dessen die Krieger oben miteinander kämpften.

Später war der Tempel in Vergessenheit geraten, und erst der Vater der Rani Layida entdeckte ihn beim Durchstöbern des Ruinenfeldes. Nie war irgend etwas gesehen, was den englischen Residenten hätte veranlassen können, das riesige Trümmergebiet völlig zu vernichten. Den schweigenden Indern war nie eingefallen, von dem Tschyantas zu reden, der in den blutigen Jahren des großen indischen Aufstandes, 1857, als Verammlungsort, Waffenlager und Gefängnis diente.

Eine aber wußte es: das war die Rani Layida, deren Vater der Verbündete der Maharatten und der Sikhs gewesen war. Und noch ein anderes Geheimnis wußte sie: daß dieser Tschyantas zwei uralte Standbilder Siwas, des Gottes der Vernichtung, und der Kali oder Durga enthielt. Und vor diesen alten Götterbildern entsandte das dämonische Weib den alten Opferkult. Hier in dem Tschyantas entflammte sie den Haß ihrer Leute gegen die Faringi und die, die es mit den Fremden hielten. Unter dem Vorwand, damit den alten Göttern zu dienen, überantwortete sie abtrünnige Stammesgenossen den entfesselten Leidenschaften.

Bisher hatte sie sich nie an einen Faringai selber gewagt. Dazu war sie zu klug; sie wußte, daß dann die britische Regierung nicht ruhen und rasten würde, bis auch dieses streng gehütete Geheimnis des Tschyantas entlarvt war. Und dann stand auch ihr selber ein böses Ende bevor.

In dem Höhlenraum, dem rauchiges Fackellicht ein wildes und düsteres Aussehen verlieh, reckten sich die beiden Götterbilder, steinern, plump, böse, unerbittlich — Siwa und Kali. Zu ihren Füßen lagerten Männer, die Gesichter mit Ruß geschwärzt, manche halb-nackt und in Lumpen gekleidet. Es schien der Abschau einer sonst friedlichen Bevölkerung zu sein, eine Art Gläubiggarde, die sich die tüchtige Rani Layida für ihre verborgenen Zwecke herangebildet hatte. Welch einen teuflischen Einfluß mußte dieses Weib besitzen, daß es diese fast immer sanften, träumerischen Hindus, die sonst in spielerischem Fleiß Genüge fanden und Früchte, Eier und Handwebwaren zu Markte trugen, ihren schwarzen Plänen gefügig zu machen imstande war ... Sie selber, Layida, wurde Siwa, wurde Kali ... wurde Tod, Vernichtung, Haß, Rache. Es war ihr Kult, ihre Verehrung ... und Tura, die Zwergein, wurde die Priesterin der Mysterien des Tschyantas.

Und Tura war es, auf die in dieser nächtlichen Stunde die Männer im Höhlentempel warteten.

Vorsetzen flogen hin und her.

„Die Faringaweiber haben die Maharani beherzt!“

„Die Maharani verschmäht unfern Sarong!“

„Sie verachtet das Volk! Sie liebt fremde Götter und fremde Sitten!“

„Kali krasse sie!“

(Fortsetzung folgt)

Zwei berühmte Gäste / Historische Skizze von E. Laube

In einem alten Tagebuch einer Frankfurter Patrizierfamilie findet sich folgende Schilderung zweier hoher Besuche:

Im Winter 1818 kam der Jar mit seinen Ministern und hohen Offizieren, dazu mehrere Regimenter Streifen, Kolaten und Vahschiten nach Frankfurt. Einige Tage später erschienen der Kaiser von Österreich, der König von Preußen und mehrere Bundesfürsten, alle mit Gefolge. In der Stadt war kein Haus frei von Einquartierung. Unter Haus bekam den Fürsten Schwarzenberg mit seinen Offizieren und Bedienten.

Feuerung, Licht und Lebensmittel bezahlte der Jar der Stadt, die Quartierwirte mußten fast ihre sämtlichen Räume zur Verfügung stellen. Zur Nacht erschien der Fürst, ein heifer, frohger Mann. Der Hausherr empfing ihn und fragte, ob er mit dem Quartier zufrieden sei. Fürst Schwarzenberg sah den Armen nicht an und sagte: „I bin's.“ Tag und Nacht mußten alle Lampen, Kronen und Leuchter brennen. Drei Offiziere lagen auf dem Fußboden im Saale auf Matten, denn der Fürst wollte sie zu jeder Stunde in der Nähe haben.

Eine wahre Plage war die Ehrenwache von awanzig Mann. Diese warteten auf den Trepfen und in den Vorzimmern umher, wuschen, kämmten, rasierten sich in aller Öffentlichkeit. Nur wenn der Fürst erschien, stellten sie sich in Parade auf. Schwarzenberg stand sehr spät auf und aß dann ungebührlich Mengen. Um vier Uhr nahm er wieder ein reiches Mahl zu sich, zu dem er genau zwei Duzend Gäste einlud.

Er sprach mit diesen aber überhaupt nicht. Auch der Quartiergeber wurde einmal zur Tafel befohlen, aber weder der Fürst noch seine Gäste richteten ein einziges Wort an ihn.

Die Defen im ganzen Hause mußten so stark geheizt werden, daß zwei Schloßener Tag und Nacht nicht aus dem Haus kamen. Endlich zog Fürst Schwarzenberg ab, steif und kalt, wie er gekommen, ohne ein Wort des Abschieds.

Sieben Tage später wurde der Fürst Blücher uns als Quartiergeber zugeteilt. Der alte, prachtvolle Vorwärts kam auch zur Nacht, doch nur mit Koffer und Mantel. Impulsiv stürzte er auf den Gastgeber zu, reichte ihm beide Hände und entschuldigte sich wegen der Störung, die er verursachte. Das ganze Haus war wie beim Fürsten Schwarzenberg hell erleuchtet. Blücher rief: „Donner, was soll das? Das viele Licht kostet ja eine Menne Geld. Nein, weisen Sie mir zwei mittelgroße Zimmer an und löschen Sie alle diese Lampen und Kerzen. Ich brauche nur zwei Lichte im Wohnzimmer und eine Lampe, wo ich schlafe. Morgens bitte ich um eine Schale Kaffee und zwei Stück Weibrot. Ich bin frühkaffee, gleich morgens mache ich meine Aufwartung meinem König. Dann reite ich zur Parade. Mittags speise ich immer bei meinem König.“

Ich will Ihnen nicht lästig fallen. Abends, wenn Sie mich haben wollen, da komme ich manchmal zum Tee. Ein Stück Brot, geräucherter Fisch, ein Stück Käse, eine Flasche Wein, mehr will ich nicht haben. Ihren Damen werde ich morgen meine Aufwartung machen. Gneisenau und Nollis kommen jeden Tag zu mir, den wir haben viel zu besprechen. Heute abend ist der Alt müde, er muß schlafen.“

Schon am nächsten Tage hatte er das ganze Haus durch seine Heraklichkeit erobert. Er griff sich die beiden Jungen des Hauses, drückte sie an sich und freichelte sie. Er sagte dabei, daß er Kinder und Tiere sehr liebe. In Silberverleth er Frankfurt. Er sah schon auf seinem Schimmel, da beugte er sich tief herunter und sagte: „Alle werden an den Rhein geschickt, nur den Allen schicken sie nach Gotha, ein Wahnsinn.“ Dann aber lächelte er mit seinem Schalkslächeln und raunte: „Nein, nein, es geht nach Caub, aber, mein Freund, Mund halten.“

Elastisch und munter, wie ein Junger, ritt er davon, begleitet von Nollis und einigen Offizieren.

Im Oktober des nächsten Jahres war Blücher wieder in Frankfurt. Er wohnte diesmal im Schwaben. Noch am gleichen Abend lud er unsere Familie zum Abendessen und zum Offiziersball. Er war in großer Gala und begrüßte uns sehr herzlich. „Sie sind mir noch ein Essen schuldig. Wenn es Ihnen paßt, dann komme ich morgen. Aber ich bringe alle meine Freunde mit. Wie werden tüchtig essen und dann Karten spielen. Aber die Kinder müssen mit an den Tisch.“

Fürst Blücher kam dann in großer Uniform, und nach Tisch nahm er die Kinder auf die Knie. „Muttersöhn“, sagte er zur Frau des Hauses, „menn die Jungenen Soldat werden wollen, dann schickt sie zum alten Blücher, der wird für sie Sorge tragen.“

Die Jungen griffen lachend nach seinen Orden. Er rautte die Buben an den Haaren und sprach: „Ja, ja, damit haben sie mich überreich bepfalbert, aber damit — (er machte die Gebärde des Geldzählens) — damit rüden sie nicht raus.“

Dann spielte er eifrig Karten. Wenn er gewann, lachte er dröhnend und freute sich kindlich. Er war besser Kanne und benannt Anecdoten von Napoleon zu erzählen. Als die ganze Runde lachte, sagte er: „Ja, um große Leute gibt es großen Witz.“ Es war bekannt, daß er den Korlen bitter haßte.

1819 trafen wir ihn noch einmal in Karlsruhe, wo er zur Kur weilte. Er sprach von allen Frankfurter Freunden und sagte dann traurig: „Mir geht's gar nicht aut, ich bin alt, und dagegen hilft kein Bad. Ich weiß, ich muß bald zum aronen Appell.“

Seine Abhuna trog nicht, schon im September starb der wadere Degen auf seinem Gut in Schlesien.



Ein Riesenhör aus dem Stettiner Saß

Seit 80 Jahren ist kein so großer Stör im Stettiner Saß gefangen worden wie dieser, der jetzt einem Stettiner Fischer ins Netz gina. Er ist 2,80 Meter lang, hat einen Umfang von 1,10 Meter und wiegt drei Sentner.

Ueble Gerüchtemacherei im Ausland

(Berlin, 7. April.)
In ausländischen Zeitungen verschiedener europäischer Länder sind am Samstag Meldungen des Inhaltes erschienen, daß das Luftschiff „Graf Zeppelin“ S.D.S.-Klasse ausgesandt habe und in den Dnepr abgestürzt sei. Geradezu grotesk aber wirkten diese Gerüchte, wenn man dann weiter liest, daß an Bord des nach Südamerika fahrenden Luftschiffes sich ausgerechnet vier Tage vor seiner Hochzeit der preussische Ministerpräsident General der Flieger Hermann Göring und seine zukünftige Gattin Frau Emmy Sonnemann befunden hätten und daß beide das Opfer des angeblichen Zeppelinunfalles geworden seien. „Graf Zeppelin“, der am Samstag in Friedrichshafen gestartet ist, steht in händiger funktionsfähiger Verbindung mit Hamburg und hat erst am Sonntagmittag seine letzte Positionsmeldung von Kap Palos an der spanischen Küste gegeben. Ministerpräsident Göring befand sich zur Zeit des angeblichen Unfalles zu einer Besichtigungsfahrt in Ostpreußen.
Genau so unfinnig sind in London erschienene Meldungen über ein angebliches Attentat, das auf Reichsminister Dr. Goebbels in Danzig verübt worden sein soll. Reichsminister Dr. Goebbels ist nach seinem Danziger Besuch, der sich von Anfang bis Ende unter den Augen der ganzen Danziger Bevölkerung abspielte, noch am Samstagabend auf dem Flughafen Danzig-Langfuhr zum Rückflug nach Berlin gestartet und kurz nach 11 Uhr abends wohlbehalten in Berlin wieder eingetroffen.

Die Sowjetrüstungen

Mehr Tanks / Ausbildung der Jugendlichen
Moskau, 7. April.
Der Chef der Kampfwagen- und Tankformationen der Roten Armee, Chalepski, beschäftigt bei Moskau die neuen russischen Kampfwagen- und Tankformationen; er hielt eine Rede, in der er die Auszubildenden der Techniker in der Roten Armee als noch nicht beendet bezeichnet. Die Regierung werde besondere Mittel für die Motorisierung der Wehrmacht zur Verfügung stellen, da die Technisierung heute eine der bedeutendsten Waffen der Landesverteidigung der Sowjetunion darstelle. Besonders die russischen Kampfwagen müssen vermehrt werden, da ihre Zahl noch nicht ausreiche.
Ämlich wird mitgeteilt, daß im Jahre 1935 450 000 Schüler und Schülerinnen und andere Jugendliche militärisch ausgebildet werden sollen. In der Zeit vom 1. Januar 1935 bis 1. April 1935 wurden 15 000 Jugendliche mit dem Wehrabzeichen ausgezeichnet, das die Aufschrift trägt: „Seit bereit zu Arbeit und Verteidigung!“ Dieses Wehrabzeichen wird nur an besonders geeignete Jugendliche verliehen, die später in der Wehrmacht eine weitere Ausbildung erfahren sollen.

Auch eine italienische farbige Armee

Angewidert unterdrückte Völker in Abyssinien
Paris, 7. April.
Ein Sonderberichterstatter des „Paris Soir“ hatte in Massaua eine Unterredung mit dem Oberkommandierenden der italienischen Streitkräfte, General de Bono. Der General weist die Behauptungen und Gerüchte von einem unmittelbar bevorstehenden bewaffneten Konflikt mit Abyssinien weit von sich: „Gewiß befinden sich einige Flugzeuge und auch viele Offiziere an Ort und Stelle. Letztere sollen ein starkes, unseres Landes würdiges Eingeborenenheer aufziehen.“
Außerdem ist ein regelrechtes Strafen- und Wegeneis anzulegen.“

Im weiteren Verlauf aber entwickelte de Bono ein weit ausgebreitetes Zukunftsprogramm, das wohl erhebliches Aufsehen erregen dürfte. Er führte u. a. aus:
„Die Beunruhigung Abyssiniens ist uns gleichgültig. Sehr bald wird man Vereinbarungen treffen müssen, um unser nachbarschaftliches Verhältnis zu regeln. Wir können keine Nachbarschaft mit barbarischen Völkern eingehen, in denen praktisch unabhängige Häuptlinge Völker tyrannisieren. Ich spreche gegenwärtig nicht von der Sklaverei in Abyssinien. Sie zeigt längst nicht die ganze menschliche Grausamkeit. Seine Sklaven behandelt der Abyssinier besser als die unglücklichen Völker, die er zu schweren Dienstleistungen heranzieht. Mehr als 10 Millionen sind dadurch verurteilt, das Leben unterernährter armer Teufel zu führen. — Wenn Italien jemals berufen werden sollte, dieses Werk durchzuführen, wird es seine volle Pflicht tun, aber vorläufig ist von Krieg keine Rede.“

Kleine Chronik

Um für die auf See reifen befindlichen deutschen Volksgenossen während der Dauer der Weissen auf deutschen Kauffahrtschiffen die geistige Verbindung mit der Heimat sicherzustellen, soll auf allen größeren deutschen Schiffen Kundfunk-Gemeinschaftsempfänger für Besatzung und Fahrgäste eingerichtet werden.
Auf einer Rundgebung zur Vertrauensratswahl in den Hamburger Elektrizitätswerken teilte der Betriebsführer mit, daß die Arbeiter der HSB. ab 1. Mai d. J. ebenso wie die Angestellten ihren Lohn monatlich ansbezahlt bekommen, so daß sie in Zukunft keinerlei Ausfälle infolge Krankheit zu befürchten hätten. Auch die Urlaubsregelung für Arbeiter und Angestellte soll nach einseitigen Gesichtspunkten erfolgen.
Beim Zusammenstoß zweier Motorzüge auf dem Bahnhof Klinge, auf der dänischen Insel Fünen, wurde eine Person getötet, etwa 20 schwer verletzt. Bei 5 bester Lebensgefahr, 30 weitere Personen wurden leichter verletzt.
In dem Vorort Kamenkoje bei Moskau wurde eine Gruppe jugendlicher verhaftet, die am 28. März einen Vorortzug angehalten und die Passagiere unter Bedrohung mit Revolvern und Handgranaten zur Herausgabe ihrer Wertgegenstände gezwungen. Die verhafteten Banditen — insgesamt neun — werden bestraft, im ganzen nicht weniger als 20 Jünger ausgeplündert zu haben.
Bei einem Wirbelsturm, der am Sonntag früh über die Stadt Max Comb (Mississippi) hereinbrach, wurden 14 Personen getötet und mehr als hundert verletzt.
Bei einer Explosion in einer Feuerwerksfabrik in Bombay wurden 12 Personen getötet.
Auf einer südmandschurischen Eisenbahnstrecke stießen in voller Fahrt ein japanischer Militärzug und ein fahrplanmäßiger Zug zusammen. Dabei flog ein Munitionswagen des japanischen Zuges in die Luft. Etwa 30 Soldaten wurden getötet und eine größere Anzahl verletzt.
In Westexas richtete ein von Hagel und Regen begleiteter Wirbelsturm in der Nähe des Gaepapfess beträchtlichen Schaden an. Achtzig Gebäude sind eingestürzt, über hundert Häuser beschädigt. Ein Mann wurde getötet, zweihundert Personen verletzt.
Im Wilsner Gebiet vernichtete ein Schadenfeuer ein ganzes, aus 19 Wirtschaften bestehendes Dorf.
Berleger u. Herausgeber: Dr. H. Anitzel, Hauptredakteur und verantwortlich für den politischen und wirtschaftlichen Teil: Karl Schreier; für Baden, Großes, Sport und Unterhaltung: Elio Müller; für die Wochenchrift „Sturmbaum“: Karl Joch; für „Anstalten“: Heinrich Schreier; sämtl. in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Verantwortl. für die Schriftleitung von 11 bis 12 Uhr: Berliner Schriftleitung: W. Pfeiffer, Berlin-Ruhlsdorf, Wilmstr. 134, Berufsverband H. 7, Mülheimerdamm 55/51. — Für unerlangte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. — D. N. III 35: 9863. — Druck bei G. Braun, GmbH, Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14.

Kurzberichte aus aller Welt

„Graf Zeppelin“ zur Südamerikafahrt gestartet

(Friedrichshafen, 8. April.)
Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Samstag, um 20.50 Uhr, unter Führung von Kapitän von Schiller zu seiner ersten diesjährigen Südamerikafahrt gestartet. An Bord befinden sich 16 Passagiere, 120 Kilo Post und 695 Kilo Fracht, darunter eine Sendung von 50 indischen Affen für ein Institut nach Rio de Janeiro. Das Luftschiff hat am Sonntag, 16.40 Uhr, Tanger berührt und passierte 19.30 Uhr den marokkanischen Hafen Mehebia, 120 km nördlich von Casablanca, mit einer Geschwindigkeit von 144 km.

Millionenunterschlagungen in Bulgarien

Zahlreiche Kommunistenverhaftungen
Sofia, 7. April.
In Sofia wurde vor kurzem der kommunistische Finanzbeamte Radenkoff verhaftet, der kurz danach Selbstmord verübte. Radenkoff hatte im Februar vier Mill. Lewa Steuergelder unterschlagen, von denen 3,4 Mill. noch nicht gefunden werden konnten. Inzwischen wurden alle Mitglieder des bulgarischen Zentralkomitees der Internationalen Organisation für Unterstützung von Revolutionären festgenommen. Es hat sich herausgestellt, daß das Zentralkomitee über außerordentlich große Mittel verfügte und im Laufe des letzten Jahres allein sieben Millionen Lewa an Zuschüssen aus Paris erhielt, die für Gehälter und Aufwandsentschädigungen ausgegeben worden sind.

Mit dem Rennwagen in die Zuschauermenge

Fünf Tote beim Bergrennen in Chateaux-Thierry
Paris, 7. April.
Ein Sonntag nachmittag bei Chateaux-Thierry ausgebrochenes Autobergrennen nahm einen tragischen Verlauf. Der von Cat-tan gesteuerte Wagen kam infolge zu starken Bremsens kurz vor dem Zielband ins Schlingern und fuhr in die dichte Zuschauer-menge. Fünf Personen wurden getötet und 22 schwer verletzt. Der Fahrer blieb unverletzt. Von den ins Krankenhaus eingelieferten Verletzten dürften drei die Nacht kaum überleben.
Das gemeldete Unglück eines holländischen Verkehrsflugzeugs, das sich bei Brilon, in der Nähe von Kassel, infolge unfreiwilliger Bodenberührung am Samstagnachmittag ereignete, hat insgesamt sechs Todesopfer gefordert.
Am Samstagnachmittag fuhr bei Mühlberg (Oberfranken) ein Omnibus, der Berliner Straßenbahnfahrerin zu einem Konzert nach Nürnberg bringen sollte, im Schneesturm gegen einen Baum. Vier Insassen wurden dabei erheblich verletzt.
Der deutsche Verkehrsflieger Pfalz hat am Donnerstag auf der Strecke Hamburg-Kopenhagen mit einer in 52 einen Rekord aufgestellt. Das Flugzeug leate die 288 Kilometer lange Strecke in einer Stunde zurück, während die normale Flugdauer 1 Stunde 25 Minuten beträgt.

Karlsruhe Meßplatz
Nur 4 Tage 20.-23. April

KRONE

Klepper-Mäntel

federleicht, dauerhaft, wasserfest, in 2 Minuten wieder trocken. Hunderttausend zufriedene Besitzer. Klepper-Fabrikniederlage, Sport-Freundlieb Karlsruhe.

Badisches Staatstheater

Montag, den 8. April 1935
N.S. Kulturgemeinde

La Traviata

(Violetta)
Über von Verdi
Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr
Reihe 0,00—1,00 300.
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf frei gehalten.
Dienstag, 9. 4.: Der Bund der Jugend.

Löwenrachen

Täglich
Mister Meschugge
Die Attraktion jeder Großstadt und das gute Beiprogramm
Morgen TANZ

Wissenschaftl. Kosmetik

+ Schönheitspfl., med. Bäder +
Frieda Lackner
Douglasstr. 24
b. d. Hauptpost
Telefon 6208

Das gute Besteck

vom Fachgeschäft
Karl Hummel, Werderstr. 11/13.

Kaufe laufend

Altpapier, Altfleisch, Guss aller Art, Metalle, Stah, Blei, Kupfer, Messing usw. Lumpen und Schneidereiabfälle. Täglich außerplanmäßige Tagespreise.
Auf Wunsch wird die Ware abgeholt.
H. Blech, Werderstr. 72, Tel. 3554.

Herren-Hüte 1.50

reinigen und bügeln
Mort, Hutmacher, Amalienstr. 13

Bezirks-Vertreter

für das ganze Baden zum Besuch von Vereinen, bei guter Verdienstmöglichkeit, sofort gesucht. Offerten m. Bild erbeten an August Rothmaier, München 13, Georgenswaldrstr. 42

Cabaret Roland

Sie lachen Tränen
über ErnstGrimm und Joe Astro und sind entzückt von Gerty Arzdorff

Vermietungen

6-Zimmer-Wohnung
in freier, sonniger Lage beim Stadtpark, hochseiner Ausstattung: Zelle, einget. Bad, Fliesenbelag, 2 Man-sarden, Garten, auf 1. Juli zu vermieten. Näheres durch Bernh. Himmel-heber, Kriegs-strasse 25, II.

Herrensalb

Eine 3-Zimm.-Wohnung zu vermieten im 1. Stad. 1. sofort oder später. Lindenburgstr. 119

Verkäufe

Gabardin-Mäntel u. Wetter-sack u. Sport-Anzüge, Kofen, Dopp-nen u. geb., Jante-Web-Jadan, Reberoi-Mäntel auf d. 3. dt. Säbingerstr. 53a, 2.

Empfehlungen

Matratzen
(auch Umstellung.) nur a. d. Matratzen-Spezial-Werkstätte. N. Went, Kreuzstr. 5 (b. Stiefel) Tel. 3032.

Unterricht

Italienisch
Grammatik, Kon-versation, bewährte Methode, A. Heberle, Pinastr. 41, Tel. 6014.

Jede Anzeige ist ein Baustein zum Erfolg!

Für Frauen und Töchter

beginnt wieder ein so beliebter, billiger, rasch fördernder, gründlich bildender, praktischer 2-tägiger
Tischdeck- und Servier-Kurs
Modernes Tafeldecken und Servieren mit allen Geräten, Tafeldekorationen, Serviettenfalten, Speisefolge, Empfang und Plazieren der Gäste, Regeln für Bedienung, Gastgeber und Gäste, Umgangsformen. Kursgeld nur RM. 2.-, Anmeldung und Kursbeginn: übermorgen Mittwoch, 10. April, im „Palmengarten“, Herrenstraße für Tageskurs um 3 Uhr, für Abendkurs um 8 Uhr

Lesen auch Sie das „Karlsruher Tagblatt“

Alle früheren Heeresangehörigen

müßten zur Pflege der alten Soldatentradition die Bad. Kriegerzeitung beziehen
Erscheint wöchentlich einmal, reich illustriert. / Bezugspreis einschl. Postzustellung im Vierteljahr nur 18 Pfennig
Probenummern kostenlos
Bestellungen nimmt der Briefträger oder der Verlag der Bad. Kriegerzeitung, Karlsruhe i. B., Karl-Friedrich-Straße 14 entgegen